

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 33 (1911)  
**Heft:** 34

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**  
Bei Franco-Zustellung per Post  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zuzüglich Porto.

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die Kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstraße 3, „Bergfried“.  
Post Langgass.  
Telephon 376.



**Insertionspreis:**  
Per einfache Petitzeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Reklamezeile: 50 Cts.

**Angabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Begle:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und laßst du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. August.

**Gedicht: Denk' es, o Seele!**  
Der hohe gesundheitliche Wert der Fußwande-  
rungen.  
Die Gefahren des Badens.  
Gegen die Vereinsuche.  
Die Hitze eine Gefährdung der Säuglinge.  
Frauenbewegung.

**Inhalt:**  
Sprechsaal.  
Feuilleton: Das weiße Kleid.  
Feuilleton: Ein edles Frauenleben.  
Beilage:  
Gedicht: Dein Kind.

Zum Bergsport.  
Das Mittagessen im Sommer.  
Obst für die Kinder.  
Von den Frauen in Agadir.  
Heiratszwang.  
Warum der Mensch im Alter kleiner wird.  
Chrenmeldung.

### Denk' es, o Seele!

Ein Lännlein grünet wo,  
Wer weiß, im Walde.  
Ein Rosenstrauch, wer sagt,  
In welchem Garten?  
Sie sind erlesen schon,  
Denk' es, o Seele,  
Auf deinem Grab zu wurzeln  
Und zu wachsen.  
Zwei schwarze Nößlein weiden  
Auf der Wiese.  
Sie kehren heim zur Stadt  
In muntern Sprüngen.  
Sie werden schrittweis' gehn  
Mit deiner Leiche,  
Vielleicht, vielleicht noch eh'  
An ihren Hüfen  
Das Eisen los wird,  
Das ich blihen sehe!

Detlev v. Sillencron.

### Der hohe gesundheitliche Wert der Fußwanderungen.

(Gingesandt.)

„Vieles ginge besser, wenn man mehr ginge“, sagt der große Tourist und Dichter Seume in seinem „Spaziergänge nach Syrakus“. Dies Wort gilt namentlich in gesundheitlicher Beziehung. Beim Wandern zu Fuß wird die Widerstandskraft des Körpers gegen künftige Erkrankungen und die Spannkraft des Geistes bedeutend erhöht; es bildet das beste Vorbeugungsmittel gegen Krankheit und Siechtum. Dazu ist nun keineswegs notwendig, daß man der Alpen Gipfel erklimmen muß. Dieser Sport artet sogar oft zu einem unsinnigen Fergentum aus, bei welchem die Körperräfte überanstrengt und das Leben leichtsinnig aufs Spiel gesetzt wird. Die modernen Berggänger mit ihrer krankhaften Renommierlust sind die lächerlichsten und widerlichsten Erscheinungen inmitten der erhabenen Naturpracht der Hochgebirge. Freilich gewährt Bergsteigen alle gesundheitlichen Vorteile des Fußwanderns in noch höherem Maße als Marschieren in der Ebene, aber es darf nicht übertrieben werden.

Vor allem ist bei längeren Touren von großem Nutzen der beständige Aufenthalt in frischer, freier Luft. Die Lungen, welche daheim, namentlich im Winter, recht oft die zweifelhaftesten Luftmischungen einatmen müssen, erhalten jetzt stets eine fast kohlen-

säurefreie, sauerstoffreiche Luftpeise. Der größte Vorteil aber liegt in folgendem: Wer sich nicht körperlich anzustrengen braucht, nimmt für gewöhnlich bei jedem Atemzuge nur in einem geringen Teile seiner Lungen neue Luft auf, während in dem ganzen andern Teile die alte ausgenutzte schlechte Luft verbleibt. Dadurch wird nun nicht nur der roten Blutkörperchen weniger von ihrem Nährmaterial, dem Sauerstoff, zugeführt — blasse Farbe der Stubenflügel — sondern die vielen untätigen Lungenbläschen schrumpfen, besonders an den Lungen spitzen, allmählich ein, werden widerstandsfähig und bilden dann einen gefährlichen Nährboden für alle krankheitsregenden Mikroorganismen, wie diejenigen der Lungenentzündung, Schwindsucht u. s. w. Deshalb nehmen auch bössartige Lungenkrankheiten, vom einfachsten Spitzentarrh bis zur schwersten Tuberkulose, meist in den Lungen spitzen ihren Anfang. Soll nun den krankheitsregenden dieses günstige Anfechtungsfeld entzogen werden, so muß man auch die Lungenbläschen in den Spitzen ventilieren und in Tätigkeit setzen, was am besten durch lang anhaltendes Marschieren geschieht. Denn plötzlich auf einmal, etwa durch recht tiefes Einatmen, läßt sich dies keineswegs erreichen. Denken wir uns die Lunge wie einen trockenen Schwamm, dessen äußere Poren an der Spitze mit Leim zusammen geklebt sind. Legen wir nun den Schwamm in Wasser, so saugen sich zwar die freien offenen Poren sofort voll Wasser, aber die verklebten nehmen nur ganz allmählich, meist erst nach längerer Zeit, eine nach der andern das Wasser in sich auf. Ähnlich verhält es sich mit der Lunge. Während beim gewöhnlichen Atmen in körperlicher Ruhe nur die normalen offenen Lungenbläschen sich mit neuer Luft füllen, fangen bei körperlicher Bewegung infolge des tieferen Atmens nach und nach immer mehr die vorher untätigen, meist verklebten Lungenbläschen Luft auf, und zwar von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag mehr. Man merkt dies auch beim Wandern ganz gut. Am ersten Tag leiden die Stubenflügel meistens an Luftmangel, sie müssen immer wieder tief aufatmen, die Brust scheint ihnen zu eng, weil eben für den Mehrverbrauch an Sauerstoff noch nicht genug Lungenbläschen in Tätigkeit getreten sind; aber von Tag zu Tag bessert sich dies, die Lunge scheint immer weiter zu werden; die Brust immer freier. Also ist länger fortgesetztes Wandern die beste Lungengymnastik; sie bildet das erfolgreichste Mittel zur Gesundung der Lunge und zur Vorbeugung gegen manche gefährliche Lungenerkrankung. Noch ein anderes äußerst wichtiges Organ unseres Körpers zieht aus größeren Fußtouren seinen Nutzen: das Herz. Mit dem Herzmuskel verhält es sich ebenso wie mit den übrigen Muskeln des Körpers: je mehr

Arbeit dieselben leisten, desto kräftiger und fettärmer werden sie. Wie man nun aber z. B. die Armmuskeln nicht auf einmal durch Heben von schweren Gewichten stark machen kann, sondern dazu regelrechte alltägliche Arbeit (z. B. auch durch Hanteln) ausüben muß, ebenso kann der Herzmuskel nur allmählich gekräftigt werden. Auch dies merkt man beim Wandern. Touristen mit „schwachem Herz“ bekommen in der ersten Zeit, besonders beim Bergsteigen, infolge von Ueberanstrengung des Herzens leicht Herzklappen. Zur Beseitigung desselben genügt zeitweises Stehenbleiben. Wenn sie aber mehrere Tage marschieren sind, hört das Herz klopfen auf, der Herzmuskel hat sich gekräftigt und ist nun imstande, die durch die harte körperliche Bewegung vermehrte Arbeit der beschleunigten Blutzirkulation zu leisten. Infolge von Herzschwäche staut sich auch leicht das Blut im Nervensystem auf, wodurch Schwellungen und Entzündungen, Krampfadern, Wassersucht u. s. w. entstehen. Ähnlich wie ein gestauer Bach sich aus seinem Bett über die benachbarten Gesilde ergießt, dringt das Blutwasser aus den Venen in das umliegende Gewebe und in die Körperhöhlen ein. Wird nun durch längeres Marschieren das Herz gekräftigt und seine Tätigkeit vermehrt, so erhöht sich auch seine Saugkraft bedeutend, und es vermag das in die Gewebe ausgetretene Wasser wieder aufzusaugen. Unterstützt wird das Herz hierbei noch durch das beim Wandern eintretende Schwitzen und durch die Steigerung der Nierenabsonderung, wodurch viel Wasser und Abfallprodukte des Stoffwechsels ausgeschieden werden. Daher bilden auch für alle derartigen Leiden, zur Heilung und Vorbeugung, längere Fußtouren das beste Mittel. Auf also, das Kängel geschürt und hinaus gewandert in die freie Gottesnatur, diesen eigenen Gesundbrunnen für Körper und Geist. Das verleiht dem Körper Gesundheit, Widerstandsfähigkeit und jenes Kraftgefühl, welches den Kampf mit den Schwierigkeiten des Lebens erleichtert und die wesentlichste Basis einer gesunden Heiterkeit des Geistes bildet! Wie sagt Goethe? „Die frische Luft des freien Feldes ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören. Es ist, als ob der Geist Gottes den Menschen unmittelbar annehme und eine göttliche Kraft seinen Einfluß ausübe!“

### Die Gefahren des Badens.

Die sehr zeitgemäßen Warnungen Dr. P. Weizners im „Tag“ vor den Gefahren des Badens, verdienen überall verbreitet zu werden. Veranlaßt doch die anhaltende, außergewöhnlich

große Hitze sehr viele, durch ein Bad im Freien Kühlung zu suchen. Und bedenklich groß ist die Zahl der Unglücksfälle, die beim Baden sich bis jetzt ergeben haben. Dr. Weizner sagt:

„Besonders auffallend sind die mehrfach gemeldeten Hitzschläge im Bade. Der Vorgang ist folgender: Die Menschen, durch die hohe Temperatur angegriffen und ermattet, erlitten sich, gehen ins Wasser und sinken dann plötzlich, von einem Hitzschlag getroffen, unter. Woher kommt das? Der Laie ist geneigt, anzunehmen, daß ein Hitzschlag ganz ausgeschlossen sei, wenn man sich mit dem größten Teil des Körpers im kühlen Wasser befindet. Diese Ueberlegung ist nicht ganz richtig. Wenn die Menschen den Fehler machen und nach dem Hineingehen in das Wasser nicht sofort mit dem Kopf untertauchen, so findet infolge der Abkühlung des Rumpfes und der Extremitäten ein heftiger Blutandrang des durch die Lufttemperatur ebenfalls in seiner Temperatur erhöhten Blutes nach dem Kopfe statt, und die Folge ist das, was man einen Hitzschlag zu nennen pflegt. Tatsächlich ist die Bezeichnung nicht ganz richtig, es handelt sich vielmehr um eine tiefe Ohnmacht, die meist, falls Hilfe zur Stelle und der Betreffende vor der Gefahr des Ertrinkens bewahrt wird, ohne ernste Folgen bleibt. Taucht man dagegen sofort nach Eintritt ins Wasser vollkommen unter, was auch den Damen unter Benutzung von Badetappen möglich ist, so wird diese Gefahr einer plötzlich eintretenden Ohnmacht wegfallen, da die Abkühlung des gesamten Körpers einschließlich des Schädels erfolgt.

Wesentlich ernster und bedenklicher sind die beim Baden auftretenden Herzschläge, das heißt, plötzliche Lähmung des Herzens mit der unvermeidlichen Folge sofortigen Todes. Diese Herzschläge betreffen fast immer Menschen, deren Herzmuskel in seiner Leistungsfähigkeit geschädigt ist, und der zwar im gewöhnlichen Leben bei nicht außergewöhnlichen Anforderungen seine Arbeit zu leisten vermag, aber bei plötzlich eintretender heftiger Belastung plötzlich versagt. Wenn nun ein Mensch durch die hohe Lufttemperatur, durch Arbeiten, Laufen, Gehen, Radfahren, stark überhitzt ist und, ohne sich allmählich abzukühlen, plötzlich ins Wasser geht, so verengen sich die sämtlichen Blutgefäße seiner Haut auf Grund des Kältereizes, den das Wasser ausübt, in hohem Maße. Die Folge ist, daß das Herz in seiner Pumparbeit plötzlich enorm belastet wird. Aus diesem Grunde gilt es als die wichtigste Regel, wenn man auch noch so sehr nach der Erfrischung des Bades lechzt, sich erst langsam abkühlen und ganz langsam in das kühle Element hineinzusteuern. Aus diesem Grunde ist auch die viel verbreitete Anschauung, man tue am besten, wenn man mit einem Kopfsprung ins Wasser gehe, falsch. Es ist das vielleicht subjektiv angenehmer, aber gesundheitlich fraglos gefährlicher.

Daß es nun gar vorkommt, daß Menschen beim Baden vom Blitz erschlagen werden, ist eigentlich unbegreiflich, denn jeder Mensch sollte doch so weit über die Natur des Gewitters informiert sein, daß er weiß, daß auf einer Wasserfläche, die an sich als guter Leiter den Ausgleich der Elektrizität zwischen Erde und Wolken erleichtert, jeder herausragende Gegenstand, also der Kopf, der Oberkörper, besonders gefährdet ist. Ich meine, es müßte jedem Menschen instinktiv das Gefühl kommen, bei herannahendem Gewitter schleunigst das Bad zu verlassen.“

### Gegen die Vereinsfeste.

Eine schwere Anklage gegen die herrschende Festesucht und Vereinsmeierei erhebt Direktor Hübin im Jahresberichte der kantonalen Strafankast in Venzburg. Er spricht von der unverhältnismäßig großen Zahl des Eintrittes junger Leute in die Anstalt und führt dann weiter aus:

„Es fehlt vielfach an der Erziehung zu einer arbeitssamen und genügsamen Lebensweise. Viele junge Leute haben es sich angewöhnt, mehr zu verbrauchen als sie verdienen, geschweige denn etwas von Verdienste für spätere Tage auf Zinsen zu legen. Und Jung gewohnt, alt getan.“ Die Genußsucht macht sich allenthalben breit und die Vereinsmeierei und die vielen Volksfeste dienen darin auch für die Jungen als Vorschule.

Allein, obgleich in dieser Sache fast einstimmig Anschauung und Zustimmung vorhanden sind und der Ruf: „Es muß anders werden!“ aus allen Ecken erschallt, so will damit doch niemand den Anfang machen. Wer Volksfeste feiern will, der sucht sie als notwendig herauszustreichen und plausibel zu machen, und diejenigen, die dabei ihre Rechnung finden, klatschen „Bravo!“

Und die Vereine, sie schießen allerorten massenhaft ins Kraut. Und wozu dienen sie meistens? Zum Zeitvertreib, zur Unterhaltung und zum Geldverbrauch. Zwar steht solches nicht in den Statuten. Diese erhalten höhere Zweckbestimmungen; allein auf eine obligatorische Uebung oder Sitzung folgt ein ebenso obligatorischer Hoch, der so viel Unterhaltung bietet, daß es jedem Teilnehmer schwer wird, sich rechtzeitig zu trennen. Statt den Abend im trauten Kreise der Familie zuzubringen und den Kindern ein gutes Beispiel zu geben, muß man heute in die Vereinsitzung gehen, sonst wird man ja bestraft. Gewiß eine überzeugende und wohl begründete Ausrede für den lüderlichen Hausvater!“

Das ist ein mannhaftes Wort, das die weiteste und eindringlichste Verbreitung verdient. Ob es aber einen spürbaren Einfluß haben wird auf die Erziehung, und auf die Entwicklung des Vereinslebens, das ist eine andere Frage. In der Schule schon fängt das Gründen von Vereinen an und wird der Präsidenten- und Vorberühmter geachtet und selbst die noch ganz Unreifen werden organisiert von dieser oder jener Partei und Bestrebung frischen Nachwuchs zu bilden, um sie bestimmten Zwecken dienbar zu machen. Es ist dies ein Zeichen der Zeit, das zu denken gibt. Zu einer Ubristung auf diesem Gebiet sind vorderhand noch keine Aussichten vorhanden, denn es würden viel zu viel verschiedene Interessen dadurch bedroht.

### Die Hitze eine Gefährdung der Säuglinge.

Schon lange hat man behauptet, daß die Hitze direkt das Leben des Säuglings gefährde. Der Klärung dieser Frage dient eine umfangreiche Abhandlung, welche der Privatdozent und Assistent am hygienischen Institut zu Halle, Dr. Hans Kathe, soeben in dem im Auftrage des preussischen Kultusministers erscheinenden klinischen Jahrbuch veröffentlicht. Die interessante Untersuchung beschränkt sich auf ein relativ kleines Gebiet, nämlich auf die speziellen Verhältnisse von Halle a. S. Aber indem sie das Problem von allen Seiten beleuchtet und nicht an der Oberfläche bleibt, gelangt sie zu Schlüssen von allgemeiner Gültigkeit. Um diese vorwegzunehmen, sei bemerkt, daß der Verfasser die Theorie von der direkten Hitzwirkung durch seine Untersuchungen bestätigt findet. Kindercholera und Brechdurchfall sind keine Infektionskrankheiten des Säuglings, sondern Formen des Hitzschlages. Das beweisen lange Tabellen über mehrere Jahre, aus denen zu ersehen ist, daß die Mortalität nicht nur der mittleren Monats-temperatur, sondern sogar der mittleren Tages-temperatur folgt. Jeder besonders heiße Tag hat sofort und notwendig ein Anschwellen der Säuglingssterblichkeit im Gefolge, wohlgeneriert unter den Frühkindern. Der Säugling erscheint als ein für den Hitzschlag außerordentlich disponiertes Wesen. Das Milieu, in dem er lebt, erhöht die Disposition noch erheblich. Er liegt ohnmächtig an dem Platz, wohin er gebracht wird, eingehüllt in ihn dicht umschließende Decken, Windeln und Stiefchen. Eine Wärmeabgabe nach außen ist ihm unmöglich. Je tiefer man in der sozialen Schicht hinuntersteigt, um so ungünstiger, um so unhygienischer wird das Milieu. Dazu tragen die Ueberfüllung der einzelnen Wohnungen, die verschiedenen wirtschaftlichen und geschäftlichen Vornahmen in den Wohnräumen, aber auch die Abneigung gerade der niederen Stände, die Wohnungen durch Fensterschließen ausgiebig zu durchlüften, soweit sie überhaupt durchlüftbar sind, und dies sind viele. Die Trias von Kräften, die im Freien zum Hitzschlag führen, herrscht ständig in den Proletariatswohnungen: die Hitze, die von außen durch die Wände hindringt, die Gewitterschwüle, die die Ausdünstungen der Menschen hervorruft, und schließlich die absolute Stagnation der Luft mangels jeglicher Ventilation. Je mehr diese Vorbedingungen erfüllt sind, um so mehr häufen sich die Todesfälle der Säuglinge. Auch dies teilen die Feststellungen Dr. Kathe's uns mit. Er hat die Todesfälle in Halle nach den Vertikalitäten, wo sie erfolgten, zusammengefaßt. Dabei fand er das Maximum in unklugen, engen Straßen, in denen hohe Mieskofernen der Luft den Zutritt verperrten. Je weniger ausgiebig die Lüftungsmöglichkeit eines Hauses war, um so größer war die Säuglingssterblichkeit. Nicht die einzelne Wohnung war mehr die Gefahrquelle, sondern das ganze Haus, der Komplex, die bauliche Anlage des Stadtteils.

### Frauenbewegung.

In einem von der „Baugesellschaft von 1910“ zu Christiania ausgeschriebenen Wettbewerb über die Bebauung eines großen Geländes hat ein Fräulein Villa Hansen den ersten Preis errungen und ist daraufhin als Architekt der Gesellschaft angestellt worden. Das zu errichtende Gebäude soll in vier Stockwerken 30 größere und kleinere moderne Wohnungen enthalten.

In Brüssel fand am 15. August eine große Kundgebung zugunsten des Frauenstimmrechts statt. 100,000 Personen nahmen daran teil.

### Sprechsaal.

#### Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11353: Wer erteilt mir gütig Rat, welches später nützliche Taupatengeld für das Mädchen eines höheren Beamten empfehlenswert wäre? Preis etwa 10—25 Fr. Besten Dank.

Frage 11354: Gegenwärtig werden Faskenfische als Heilmittel gegen sonst unheilbare Krankheiten sehr gerühmt. Kann jemand aus Erfahrung darüber reden?

Frage 11355: Eine Leserin wäre dankbar dafür, wenn sich Mitleserinnen darüber vernehmen ließen, welche Bücher auf sie nachhaltigen oder bleibenden Eindruck gemacht haben.

Frage 11356: Seitdem es so heiß ist, leide ich beständig an Kopfschmerzen. Ich muß nicht angestrengt arbeiten und brauche nicht an die Sonne zu gehen. Man hat mir schon verschiedenes angeraten. Bis jetzt ist aber noch kein dauernder Erfolg zu verzeichnen. Vielleicht kommt mir aus dem freundlichen Leserkreis ein bewährtes Mittel zu. Zum Voraus dankt herzlich dafür

Frage 11357: Ich bekam in den Bergen einen Kaffee zu trinken, der an Aroma und Kraft alles übertraf, was ich bis jetzt bekommen hatte. Auch in den guten Hotels ist der Kaffee selten so, wie man ihn gern hätte, denn es ist zu viel Essenz oder sonst welche Zutat dabei. Der betreffende Kaffee wurde uns zum Aufgegossen in einem Krug gebracht, was mich sonst abgesehen hätte. Könnte mir mitgeteilt werden, wie in den Alpwirtschaften der Kaffee gemacht wird, so wäre außerordentlich froh und dankbar.

Frage 11358: Muß man wirklich ängstlich sein, daß ein Kindchen, das sehr früh zu stehen versucht, krumme Beinchen bekommen werde dadurch? Bekannte raten mir sehr davon ab, diesen Anstrengungen des Kindes freien Lauf zu lassen. Ich meine aber, daß man hierin den natürlichen Eingebungen des Geschöpfes folgen soll, so lange es seine Kräfte selbst erprobt. Auch ich erkenne eine Gefährdung darin, wenn die Mütter in stolzem Verlangen, ein kräftiges Wunderkind zu besitzen, die kleinen Glieder nicht früh genug in Betätigung setzen können; aber in diesem Falle möchte ich die Warnung doch noch von anderer Seite hören, ehe ich ihr Glauben schenken kann. Freundliche Anfrüchtigungen erbittet von geschätzter Leserschaft

Frage 11359: Eine junge, in manchen Dingen noch unerfahrene Hausfrau erbittet sich von Kundigen einen guten Rat, ob und wie man aus den Wänden eines bis anhin oft luftabgeschlossenen Zimmers einen lästigen Geruch herausbringen kann, ohne das Lüfter wegnehmen zu müssen. Das Zimmer ist wohl sonnig gelegen und der Geruch ist nicht erheblich, solange die Fenster offen stehen, aber schon über Nacht nimmt der üble Geruch sehr überhand. Ich wäre sehr dankbar für freundliche Belehrung, als

Frage 11360: Wie kann ich unsere Zmettschen so aufbewahren, daß sie sich wie frisch vom Baum bekommen? Das Einweichen in Essig paßt mir der Gesundheit wegen nicht.

Frage 11361: Kann ich mich in diesem Leserkreis darüber informieren, ob sich die Grubeerde im Gebrauch als wirklich gut erweisen? Wir stehen im Begriff, in einem Einfamilienhaus die Küchenfeuerung einzurichten und haben dabei diese Art Kochherd mit in Erwägung gezogen und wären sehr dankbar, von geehrten Lesern, die den Grubeherd kennen, ein Urteil darüber zu bekommen. Zum Voraus bestens dafür dankend.

Frage 11362: Kann ich Bleichwasser selber herstellen? Ich brauche zur Beeren- und Obstzeit viel davon und die gefaulete Qualität ist gar nicht immer gut. Für freundliche Rezeptangabe danke bestens

Frage 11363: Wie kann man, ohne dem Stoff zu schaden, arge Mollflecken aus Vorhängen, Servietten und Tischdecken entfernen? Sehr stark muffensüßender, aber angenehm erfrischender Moll hat mir die Sachen verdorben. Für guten Rat wäre sehr dankbar

Frage 11364: Wo kann eine sehr gut erzogene Tochter aus besser Familie, 16 Jahre alt, die sich annähernd ein Jahr in einem Pensionat der französischen Schweiz aufgehalten hat, um die Sprache zu erlernen, Gelegenheit finden zur weitem Ausbildung. Die Tochter hat Lust, sich den Bureauarbeiten zu widmen, event. auf privatem Wege den Post- und Telegraphendienst zu erlernen. Neben tüchtiger Heranbildung im Beruf würde mütterliche Ueberwachung und reichliche, gesunde Ernährung verlangt. Ich wäre sehr dankbar, wenn mir freundliche Leserkinnen mit passenden Adressen aus der französischen Schweiz an die Hand gehen könnten.

#### Antworten.

Auf Frage 11343: Die Mietpartie, welche das außer dem Korridor gelegene Zimmer vermietet hat,

wird pflichtig sein, die Treppe, die zu diesem Zimmer führt, zu erleuchten. Sie brauchen aber mit Ihren Nebenmiethern gar nicht über Ihr Recht zu verhandeln. Wenn Ihre Pflichten im Mietvertrag nicht genau festgelegt sind, so ist es Sache des Hausbesizers, den Zustand beizulegen. Bei uns wohnt der Hausherr im Parterre und er hat im Treppenhaus bis um 10 Uhr eine Gasflamme brennen. Vor noch Späterheimkehrende erwartet, der erhellt seine Treppe durch ein Lämpchen oder stellt ein Licht zur Haustüre. Es erscheint mir dies sehr zweckmäßig. Ist der Hausherr ferienabwesend, so übernimmt ohne weiteres eine der Miethspartien die Beleuchtung des Treppenhauses; es hat sich dieserhalb noch nie eine Differenz ergeben bei uns.

**Auf Frage 11343:** Es gibt doch recht unvernünftige Frauen, die meinen, andere regieren zu müssen. Für sich selber beanspruchen sie alle Rechte und sprechen den andern nach Laune alle solchen ab. Es ist ein Kreuz, solche Natur als Mitbewohnerin eines Hauses haben zu müssen, denn wo sie sind, gibt es Unfriede. Wenden Sie sich direkt an den Hausbesitzer, der im Fall ist, derartige Uebergriffe zurückzuweisen.

**Auf Frage 11344:** Heutzutage, wo die Töchter auch als erwerbende, selbständige Personen im Leben stehen und neben und mit den Vertretern des andern Geschlechts arbeiten müssen, kann diese alte Tradition vom schutzbedürftigen Mädchen nicht mehr aufrecht erhalten werden. Und an den Mädchen selbst liegt es, mit würdigen und selbständigen Wesen sich über das alte, überlebte Vorurteil hinwegzusetzen. Eine Tugend, die behütet werden muß, ist keine Tugend; sie muß auf sich selber beruhen und muß sich auch unter ungünstigen Verhältnissen zu behaupten wissen. Es muß freilich auch zugestanden werden, daß die Gardemabine die jungen, noch unerfahrenen, dem wirklichen Leben gegenüber ganz fremd dastehenden, schwärmerischen, jungen Mädchen, mehr vor sich selber, vor ihrer Leichtgläubigkeit und vor der eigenen Leidenschaftlichkeit zu behüten hatte. Diese Spezies von Naturfindern wird aber je länger je mehr verschwinden. Die neuzeitliche Erziehung lehrt die Mädchen früh schon klug sein und die Folgen ihres Tuns in Betracht zu ziehen, sie lernen rechnen und berechnen. Dies freilich oft genug auf Kosten der vollen und gesunden Mütterlichkeit.

**Auf Frage 11345:** Eine jede Gebaulichkeit bedarf eines Fundamentes, auf dem sie beruht, nur die Luftschlöcher hängt man in die Wolken. Ein Gebund darf aber kein Luftschloß sein; spielt er sich doch auf der Erde ab und braucht um so mehr Bodenfestigkeit, je höher das Gebäude nach oben ausgebaut wird und sich entwickelt. Nun kann die Frau ja wohl einen mittellosen Mann heiraten, wenn sie das Fundament stellt, auf welches die Ehe sich aufbaut. Man hat früher etwa gehört, daß nach dem Dichtermotiv „Nun ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar,“ sich zwei zu einem Gebund zummentun, wo das Vermögen und das Betriebskapital einzig und allein in der Arbeitskraft der beiden Verbundenen beruhte; wo der Mann und die Frau alle verfügbare Arbeitskraft beitrug und für sich selber wunschlos nur darauf dachte, bei dem minimalistischen Lebensverbrauch den Arbeitsertrag zinstragend auf die Seite zu legen, um für entkehrende Anforderungen gerüstet zu sein. Wo diese Selbstbescheidung Platz griff und keine längere Stockung die Arbeitsleistung beeinträchtigte, war doch nach und nach, im Lauf der Jahre, ein Aufkommen möglich. Diese Selbstbeschränkung ist der Gegenwart aber ganz abhanden gekommen. Haben wir doch Abzählungsgeschäfte, die eine für das Auge luxuriöse Hauseinrichtung in die Wohnung stellen unter der verlockenden Bedingung, wöchentlich oder monatlich einen lächerlich kleinen Betrag als Abzahlung zu entrichten. Eine schöne Hauseinrichtung gibt Kredit, sie erfordert aber eine entsprechende Wohnung und Lebensführung. Man muß also über seinen Verhältnissen leben und steht in laufenden Schulden. Das aber ist ein hohles, morsches Fundament, das jeden Augenblick den Bau in Trümmer legen kann. Die Gegenwart bietet ja freilich viel in allerlei Versicherungen für frange Lage und Lage des Alters und für den Fall des Todes zu Gunsten der Hinterbliebenen. Ja, der Vater kann ja auch seinen Kindern ein bestimmtes Kapital sichern für die Zeit ihrer Selbständigkeit. Wollen die Eltern aber das alles in ausreichendem Maße tun, so muß ein reichliches und gleichmäßig sicheres Einkommen da sein, oder die Familie muß, um den Verpflichtungen gerecht werden zu können, sich auf's Aeuperste einschränken, wohl gar am Nötigen darben. So haben auch die Versicherungen ihre Schattenseiten. Wenn Sie eigenes Vermögen haben oder einen einträglichen Beruf, so mögen Sie auch einen ganz unbemittelten Mann heiraten, sofern er den Beweis erbringen kann, daß er bis anhin sich selber mit Ehren aus eigener Kraft durchgebracht hat und auch Erparnisse hätte machen können, wenn er nicht höhere Verpflichtungen hätte erfüllen müssen. Nur da ist das Verhältnis ein auf die Dauer gefundes, wo der Mann imstande ist, seine Familie zu ernähren.

**Auf Frage 11346:** Ich ließ seinerzeit auch auf Empfehlung hin eine solche Pflanze kommen. Es war ein schönblühendes, kräftiges Exemplar. Ich stellte das selbe aufs Fensterbrett der Veranda, wo die Fliegen sich immer unangenehm bemerkbar machten. Ich war auf den versprochenen Effekt sehr gespannt und freute mich zum Voraus auf das dann fliegenlose, schöne Plätzchen. Ich war aber unangenehm enttäuscht, zu gewahren, wie die Fliegen über und neben der Pflanze fröhlich aus- und einfliegen und sich sogar auf den Blütenrispen und dem Blattwerk niederließen. Mein Ankauf war also umsonst gewesen. Ich will aber nicht schimpfen, denn vielleicht war die Pflanze „Stod“ ausnahmsweise nicht wirksam, oder ich hatte es mit be-

sonders unempfindlichen und renitenten Fliegen zu tun. Machen Sie also immerhin den Versuch.

**Auf Frage 11347:** Ich möchte Ihnen eine Beschäftigung, die noch nicht viel Konkurrenz hat und zu welcher Sie, wie mir scheint, befähigt wären. Werden Sie Expertin für's Haushaltungswesen. Denn aller theoretischen und praktischen Haushaltungskurse zum Trotz bleibt bei der Einrichtung eines jungen Haushaltes eine grundlegende und genaue Berechnung, eine Aufstellung des Budgets im allgemeinen und eine Anwendung und Durchführung des Systems in der Küche ein wunder Punkt. Ein den Verhältnissen angepaßter genauer Vorschlag fehlt meistens. Das Bestreben, möglichst gut und billig zu wirtschaften, ist zwar vielfach vorhanden, aber es fehlt an richtigem Verständnis, an der gründlichen Schulung und deshalb auch an der Lust zur Erledigung des rechnerischen Teils der Haushaltung. Unsere Frauen und Töchter arbeiten viel zu viel auf's Geratewohl. Wenn der rechnende Mann ihnen ein bestimmtes Haushaltungsgeld verabfolgt, so richten sie sich zwar damit ein, doch sparen sie dabei vielfach am unrichtigen Ort. Bei der Küchenführung vieler darbt man an den zum gesunden Aufbau des Körpers nötigen Nährstoffen, währenddem andere mit den gleichen Mitteln sich reichlich ernähren können. Studieren Sie dieses Gebiet recht gründlich, damit Sie andern zahlenmäßig dazun können, was bei einem bestimmten Einkommen auf die einzelnen Posten der Haushaltung (Wohnung, Kleidung, Nahrung, Vergnügen etc.) verwendet werden darf, wenn die Maschine richtig funktionieren soll. Speziell für die Küche hätten Sie für einen jeden Ihnen überwiesenen Fall die Küchenzettel ausarbeiten, ebenso die Rezepte zu den einzelnen Gerichten, mit genauer Berücksichtigung des Kostenpunktes, des Ernährungswertes und der betreffenden gesundheitlichen Bedürfnisse. Mit Fragebogen würden Sie die richtigen Grundlagen erhalten, auf denen Sie dann zweckentsprechend arbeiten könnten. Sie könnten nach einem festen Tarif Ihre Gutachten abgeben und wären bei kluger Bekanntmachung Ihrer Tätigkeit unzweifelhaft mit Aufträgen überhäuft. Ich würde Ihnen gar nichts passenderes anzugeben.

**Auf Frage 11348:** Ich habe f. Z. als junges Mädchen, das sich ins Ausland verbeiratete, einige Blumen vom Grabe meiner Mutter dauerhaft gemacht, als teures Andenken in der Fremde. Es waren Rosen, Vergißmeinnicht und Geylandel. Ich machte zuerst Versuche mit dem Eintauchen in eine Lösung von arabischem Gummi, was aber nicht befriedigte, da die Sachen nach mehrmaligen Eintauchen plump wurden und die Oberfläche keine Ritzen aufwies. Eine Malerin, die Miniaturen malte, gab mir dann folgendes Rezept, das sich sehr gut bewährt hat: 50 g Gummi Sandarac, 20 g Maltiz, 2 g venetianischer Terpentin und 2 g Campher werden mit 400 g starkem Weingeist in einer Blechschale im Wasserbad aufgesetzt, worauf der Firnis durch reinen Flanell in ein reines Glasgefäß abgeseiht wird. Mit diesem Firnis werden die Blumen und Blätter vermittelst eines feinen Paarpinzels an der Wärme vorläufig überzogen. Die Pflanzen behalten dabei ihre schönen Farben und ihre graziose Form. Bemerkt werden muß jedoch, daß nur solche Exemplare gewählt werden dürfen, die den Höhepunkt ihrer Entwicklung noch nicht überschritten haben. Auch sollen die Blumen und Gräser am Morgen gepflückt werden, wenn die einzelnen Teile noch straff stehen.

**Auf Frage 11349:** An großer Freude zu einer privaten Korrespondenz würde es Frau X. nicht fehlen, aber an eine strenge, berufliche Tätigkeit gebunden, kann ich keine neuen derartigen Verpflichtungen übernehmen, so groß die Verlockung dazu auch ist. Um meinem inneren Drang nach allgemein nützlichem Wirken doch einigermaßen Genüge tun zu können, in still verborgener Art, habe ich mir die teilweise Mitarbeit am Sprechsal dieses Blattes ermöglicht. Nun möchte ich der so ideal veranlagten „Aria“ vorschlagen, die Korrespondenz durch den Sprechsal zu führen, da dies ja ganz unperfönllich geschehen kann. Sicherlich wird „Aria“ nur allgemein interessierende Thematik zur Sprache bringen, sodas die Redaktion die Einfügung der Fragen und Antworten genehmigen kann. Ich bin auf die Antwort gespannt und sende für heute herzliche Grüße in die schönen Berge, wo „Aria“ weilt.

**Auf Frage 11350:** Zum Vertreiben der Ameisen werden verschiedene Mittel empfohlen. Eines ist das Auswaschen des Schrankes in allen seinen Teilen mit hochendlicher Alkaloilösung, die man auf dem Holz eintröcknen lassen muß. Gleichzeitig müßte natürlich die ganze Speisekammer gründlich ausgewaschen werden. Sehr wahrheitsgemäß sind die Ameisen mit den Waschtüchlein, dem Seil, den Klammern etc. eingeschleppt worden. Die Gläser mit dem Eingemachten müssen sauber abgewaschen werden und die andern Artikel sind recht genau nachzusehen. Zur Aufbewahrung eignen sich nur genau schließende Gläser oder Büchsen. Düten taugen nichts. Ganz probat soll es auch wirken, die Gläser und Büchsen nach vorhergegangener Reinigung der Speisekammer oder des Schrankes in einen Untersatz mit Wasser zu stellen. Viele finden die Plage auch losgekommen, indem sie eine Lage Kochsalz auf die Gesteckbretter streuten. Die Ameisen sollen das Salz nicht begehren.

**Auf Frage 11350:** Räumen Sie den Schrank aus, um die Gläser und Büchsen sauber abzuwaschen. Nachher stellen Sie in einen tiefen Keller vom Selsenieder zu beziehende starke Zeuglauge, die mit gekochtem Zucker vermischt wurde. Sie werden die unlieblichen Gäste nach kurzer Zeit getödtet finden. Die Ameisen meiden einen solchen Schrank.

**Auf Frage 11350:** Die Küchenbesorgerinnen machen oft den Fehler, die Töpfe mit Honig oder Ein-

gemachtem im Schrank selber zu öffnen und den augenblicklichen Bedarf daraus zu entnehmen. Wo aus Gedankenlosigkeit oder Bequemlichkeit so verfahren wird, da wird es auch unterlassen, die außen deponierten Tropfen oder Reste genau abzuwischen. Unter unordentlicher und sorgloser Hand kommt es auch etwa vor, daß die Gefäße nicht mehr ordentlich verschlossen werden. Damit zieht man das Ungeziefer förmlich in die Schränke oder Kammern. Wo solche Nachlässigkeit gelibt wird, da nützen alle Vertilgungsmittel nichts.

**Auf Frage 11350:** Das Ausstreuen von Schwefelblüte auf die Gestecke soll die Ameisen fern halten.

**Auf Frage 11350:** Vermischen Sie gekochten Zucker mit Chloralkali und streuen Sie dies auf die Bretter des Speisechranks, der ausgeräumt werden muß. Die vorhandenen Ameisen strömen herbei, um von dem Zuckerbissen zu genießen, doch gehen sie daran zugrunde.

**Auf Frage 11351:** In unserer heutigen Zeit sind die reinen Idealisten dünn gesät; sie sind die Originale, die teils bewundernd angefaßt, teils als Ueberpaunte verlacht werden. Der Idealist höchster Potenz paßt nicht in das Leben hinein und trotz seiner himmelstürmenden Gedanken und edlen Bestrebungen kann er der Menschheit, kann er seinen Nächsten nicht viel nützen, wenn er nicht andere, Lebenserfahrene und mit der Wirklichkeit Vertraute, an der Seite hat, die seine Ideen der Gegenwart mundgerecht machen, welche das Phantastische der Bestrebungen des fanatischen Idealisten beschneiden, um den einseitigen Verstandesmenschen das Recht der abfälligen Kritik von vornherein zu benehmen. Ich vergleiche den einseitigen Idealisten mit den Fliegern, die mit ihrem ausgearbeiteten System das Luftreich fraglos zu beherrschen überzeugt sind. Die Technik, die ihre bestehenden Ideen auszuführen hat, bedeutet die Materialisten, die anhand der Proben unabweisbar dazun, daß den hochfliegenden Ideen die Ausführbarkeit fehlt, daß sie sich mit der Wirklichkeit nicht vertragen. Materialismus und Idealismus müssen sich also zusammenfinden, eines vom andern lernend, wenn ein harmonischer Mensch entstehen soll. Im übrigen muß aber doch noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß mancher Idealist nach außen, innerer seiner vier Wänden ein arger Materialist ist, der in Verehrung seiner selbst das Beste für seine eigene Person beansprucht. Dann kenne ich aber auch Menschen, die ihren Materialismus bei jeder Gelegenheit in verletzender Weise betonen, damit ja niemand merken soll, welche ideale Gefinnung sie im Grunde in sich bergen.

**Auf Frage 11352:** Eisenvitriol behebt den schlechten Geruch in den Abortlokalen. Eisenvitriol ist kein teurer Artikel; zudem verbessert er die Faune. Bleichsüchtige Topfpflanzen bringe ich mit öfterer Bewässerung von etwas Eisenvitriol ins Gießwasser sehr rasch zur Kräftigung. Das Blattgrün wird satt und dunkel und die Farbe der Blüten wird bestimmter und leuchtender. Eisenvitriol riecht nicht.

Referent in B.

## Fenilleton.

### Das weiße Kleid.

Frau Wenger gauderte einen Augenblick; aber was war schließlich dabei? Vor noch nicht acht Tagen war sie ja auch mit ihm und ihrem Mann in einem Weinstock gewesen, damit war die Sache ja von vornherein sanktioniert.

Nun saß man zusammen in einem abgelegenen Eckchen des Gartenrestaurants an einem kleinen Tisch, so einem von jenen allerliebsten kleinen Tischchen, die gerade nur dann für zwei ausreichen, wenn man den guten Willen hat, sich etwas einzurichten und nicht allzu weit von einander zu sitzen. Das Restaurant war wegen der frühen Stunde nur spärlich besucht, zudem wurde das Eckchen durch eine Wand von Epheu ziemlich gegen die Außenwelt abgeperrt. Es war wirklich fast wie ein kleines Abenteuer, ein allerliebtestes, unelaubtes und darum doppelt entzückendes. Und als ob der Baumeister Charlottes Gedanken Worte liehe, fragte er plötzlich:

„Wissen Sie was ich denke? Was glauben Sie wohl, wofür man uns jetzt hält?“

Sie wußte es ganz genau, versicherte aber, das durchaus nicht erraten zu können.

Ob ihr denn gar nicht der Gedanke komme, daß man, wenn man sie hier so traulich und allein zusammen sehe, glauben müßte, daß sie einander sehr, sehr gut seien?

Der Kellner, der der „gnädigen Frau“ die Speisekarte darreichte, überhob sie der Antwort. Nun sollte sie wählen, aber sie konnte sich in der Menge fremd klingender Bezeichnungen nicht zurechtfinden. So mußte er es für sie besorgen. Also zuerst Krebsb und dann ein Gericht mit einem höchst komplizierten Namen, das jedenfalls etwas besserem sein würde. Dazu einen guten Tropfen Rheinwein und zum Schluß eine Flasche — nun wenn sie denn durchaus es nicht anders wollte — also nur eine halbe Flasche Pommer, aber ja richtig gefüllt. Mit den Krebsb mußte sie nun wieder nicht recht umzugehen, so daß er ihr Unterricht geben mußte; dabei ließ es sich, wenn er ihr das kunstgerechte Definieren einer Scheere erklärte, nicht ganz vermeiden,

daß ihre Fingerpitzen sich berührten. Als dann die dunkelblauen Glaschalen zum Spülen der Finger gereicht wurden, war zwar kein Unterrecht notwendig, aber es war so hübsch, ihr die Händchen, die trotz aller Hausarbeit so merkwürdig klein und weiß geblieben waren, mit der Serviette abzutrocknen.

Endlich war auch das Gericht mit dem komplizierten Namen verspeist und die Champagnerflasche entkorkt.

Frau Lotte wurde schweigsam, der Baumeister mitteilbar. Er erzählte ihr von seinem Leben, seiner Jugend, seinen jehigen Plänen und ließ sogar durchblicken, welche schwere Herzensenttäuschung er lebhin erfahren hatte. Den Kopf in die flache Hand gestützt, betrachtete sie ihn aufmerksam, wie etwas ganz neues. Diese große, gedrungene Gestalt dieser energisch geschnittene Kopf mit dem kurzen, dunklen Gelock, dieser jugendkräftigen Männlichkeit, der seine Person charakterisierte — wie war es möglich gewesen, einen solchen Mann zu verschmähen?

Nachher stieg man in eine offene Droschke 1. Klasse, wozu sich Lotte ein wenig widerstrebend verstand. Das Gefährt war in eine der asphaltierten Nebenstraßen eingebogen und rollte leicht dahin. Der Lärm der Großstadt drang nur als ein gleichmäßiges Brausen, das man nicht mehr als flüßendes Geräusch empfand, bis hierher. Es war kühl geworden. Walter schlug die Decke sorgsam, vielleicht mit etwas mehr Unständlichkeit, als nötig war, um die Füße der jungen Frau. Lotte sollte jetzt von sich erzählen. Was sie eigentlich sagen sollte? Ihr Leben sei herzlich einseitig, genau wie das der meisten Frauen verlaufen, es lohne sich wirklich nicht, davon zu sprechen.

Nun, sie hiege doch auch ihr Teil irdischer Seligkeit davongetragen, würde gelebt und geliebt haben? Mein Gott, wenn man sich mit sechzehn Jahren verlobte und mit neunzehn verheiratete, so bleibe dazu wirklich nicht viel Zeit.

Aber später, später müsse doch wohl etwas in ihr Leben getreten sein, einer, der sie die Liebe gelehrt habe. Was er denn von ihr denke? Sie sei ja nun doch einmal verheiratet, und dann habe sie ihr Kind, ihre Wirklichkeit, da denke man an so etwas nicht mehr. Aber jetzt — sie möge sich nur bestimmen, dränge er, ganz vor der Leidenschaft bewahrt bleibe kein Weib, besonders nicht, wenn es so reizend und süß sei, wie sie.

Eben bog die Droschke in die Straße ein, die Charlotte dem weißen Kleid zuliebe so häufig passiert hatte. Ein toller Uebermut kam über sie. „Soll ich Ihnen die heißeste Liebe meines Lebens, die einzige Leidenschaft vorstellen? Bitte, Augen rechts.“

Des Baumeisters Augen richteten sich ziemlich verächtlich nach einem großen Schaufenster, in dem zwei schwarz gekleidete Ladbeneidener mit beschäftigt waren, eine Gazehülle über ein brennend rotes Seidenkleid zu ziehen. Ein paar andere Kleider zeigten sich schon in vollendeter Nachttoilett, nur das weiße Gewand stand noch da in seiner unverhüllten, keuschen Schönheit.

„Nun dort, sehen Sie nicht? Ist es nicht liebenswert?“

Ein peinliches Gefühl aus Scham, Mergel und Verlegenheit gemischt, quoll in dem jungen Manne auf. War das ein Wink? Wollte sie ihn daran erinnern, daß es seine Pflicht gewesen, sich mit irgend einer Kleinigkeit für ihre Gefälligkeit beim Auswählen seiner Einkäufe erkenntlich zu zeigen? Er hätte eigentlich selbst daran denken sollen. Aber nein, diese Absicht hatte ihr ganz fern gelegen. Kindlich, stockend, zögernd, die dunkeln Augen jaghaft auf ihn gerichtet, ob er sie nicht auslache, erzählte sie ihm ihre „Liebesgeschichte.“ Wie das weiße Kleid es ihr angetan, wie sie sich das Glück ausgemalt habe, auch einmal in solchem feillich frohen Gewand einhergehen zu dürfen, so schön zu sein, wie man sein könne, so geliebt, so begehrt —

Der spekulative Kufcher, die Vertieftheit des Baarses gewährend, war längst in die Seitenwege des Tiergartens eingebogen, von denen man die Steglitzerstraße allerdings nur auf großen Umwegen erreichen konnte. Die Abendluft war kühl und frisch, aber doch noch von dem Hauch des schwülen Tages durchzittert. Der eigentümliche Geruch feuchten, moderneren Laubes, das den Boden bedeckte, mischte sich mit dem Duft des Jasmins, der fernher, von den sorgfältig gepflegten Bostets und Anlagelägen herüberzog. Hin und wieder blühte der Streifen eines Wasserarms, durch das Gebüsch funkelten die Laternen einer belebteren Querallee, und hin und wieder fielen von einer halbversteckten Bank die Schatten eines Liebespaares über den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein edles Frauenleben.

Roman von E. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

„Die kleine Schar der Dienerschaft war bald überwältigt und erschlagen, und Benta, mit dem tauchenden Schwert in der Hand, drang in das Wohngebäude, alles vor sich her mordend und wirgend. Da, an der zertrümmerten Tür des Frauengemachs trat ihm ein Weib entgegen, halb Kind, halb Jungfrau, ein mächtiges Weib in den zarten Händen, den kranken Leib des Vaters zu schützen. — Weiß war das Antlitz der Jungfrau, die Farbe ihres Auges glück dem tiefen Blau des Himmels und die goldene Fülle des Haars fiel ihr bis auf die Knöchel herab. Zu Stein erstarrt stand der wilde Häuptling, auf die lichte Erscheinung blickend; ihm war zu Mute, als sei die heilige Jungfrau in Gestalt vor ihm erschienen, und der Arm mit dem blutigen Schwerte sank. Hinter ihm säumten seine Diensteute, und einer, dem es zu lange währte, schleuderte seinen Speer nach der Jungfrau. Benta fing den tobringenden Stahl auf und durchbohrte die Heermann von seiner eigenen Hand. — Dann gebot er, zwei Pferde vorzuführen, setzte auf eins die Jungfrau, auf das andere den kranken Mann und zog ab, ohne auch nur einen Gegenstand berührt zu haben.“

An seiner Seite mußte die Jungfrau reiten, ihm war es, als gäbe es keine Sonne, als sei tiefdunkle Nacht, wo ihm der lichte Strahl ihres Auges nicht leuchtete.

So zog er tagelang dahin, seiner Heimat, seiner Burg zu, aber kein Raub wurde ausgeübt, kein Tropfen Blut vergossen; denn wenn die Schar vor einem Dorfe oder Weiler Halt machte, so brauchte das Mädchen nur mit ihren lichten Augen in das Gesicht des furchtbaren Mannes zu sehen, oder mit ihrer lieben, weichen Stimme zu sagen: „Brich nicht den stillen Frieden dieser Menschen, verlösche nicht ihr Herdfeuer — unrecht geraubtes Gut und unschuldig vergossenes Blut schreit zum Himmel.“ so ließ er die blutdürstige Schar vorüberziehen und Dorf und Hof waren gerettet.

So kamen sie in diese Burg und er wies ihr die Frauengemächer an und umgab sie mit Mägden, als ob sie eine Fürkintochter gewesen sei und nicht das Kind eines schlichten Mannes.

Eine wahrinnige Liebe hatte das Herz des wilden Häuptlings erfaßt und er glaubte nicht leben zu können, wo sie nicht war.

Wenn er ihr aber von seiner Liebe sprach, nicht in jenen rohen Tönen, wie es seine Gewohnheit war, sondern in milderen, weicheren, sagte Savolta: „Wie kann ich dich lieben? Unschuldig Blut klebt an deinen Händen.“

„Ich will keines mehr vergießen. Nein soll von nun an diese Hand bleiben, daß sie die deine fassen kann.“

„Unschuldig Eingekerkerte schmachten in den Verliesen deiner Burg.“

Und der wilde Häuptling, dem bis dahin nichts den Sinn hatte wenden können, gab seine Feinde frei.

„Die zertrümmten Felder und niedergebrannten Hütten von Hunderten schreien um Rache gegen dich.“

„So will ich sie wieder aufbauen und ihnen Frucht zur Saat geben, daß ihnen in den grünen Palmen und in der Nähe ihrer Herdfeuer der Segen von Neuem erblühe.“

„Dein Gott ist nicht der meine.“ sprach sie endlich und wandte sich von ihm. „Deine wilden Götter heißen Blut, der meine will Liebe, will Frieden.“

„So will ich zu dem deinen beten; denn der, den du anrufst, muß der beste sein.“

Und er zog fort an den Hof des Königs, nahm das Christentum an und nannte sich Gsllagi. „Denn“, sprach er, „ein Stern ist über meinem Haupte aufgegangen, dem will ich von nun an folgen und der soll der Name meines Geschlechtes sein.“

Dann kehrte er heim und — Savolta wurde sein Weib; sie liebte ihn, denn ihr reiner Sinn hatte ihn gewandelt, den Wilden, Rauben, Furchtbaren.“

Der Graf schwieg und Elisabeth hatte die Augen gesenkt; sie war in einer seltsamen Erregung und Befangenheit, denn sie fühlte in der innersten Seele, daß er während der ganzen Erzählung keinen Blick von ihr gewandt, und eine Flamme jagte die andere auf ihrem Antlitz. Und dann, wie er erzählte! — Das war nicht nur Erzähltes, Ueberlieferes, das war Erlebtes, Selbstempfundenes! — und sie fühlte es wohl, auf sie Bezugsbares. Und sie hätte ja nur aufzublicken und in seine Augen, in sein Gesicht zu schauen gebraucht, so hätte sie es beständig gefunden. — Doch sie sah nicht

auf, sondern sagte nach einer Weile und so ruhig und unbefangen, als sie es konnte:

„Sie sagten noch nicht, welcher Ursache dieser Turm seine Entdeckung verdankt.“

„Benta baute ihn für Savolta,“ antwortete er, und man merkte seiner sonst so kräftigen Stimme, daß er sich noch nicht wieder ganz gefunden. — „Weil ihre Seele schon im Leben so nahe dem Himmel, so sollte auch ihre Wohnung höher als die aller Menschen sein.“

„Das ist ein schöner und sinniger Gedanke,“ sagte sie, „und um so ergreifender, als er einem verwiderten Geist entsprang. Doch jetzt wollen wir den Rückweg antreten. Wissen Sie nicht einen näheren Weg? — Ich möchte den alten nicht noch einmal machen.“

Es gab einen raderen Weg. Die Wendeltreppe lief bis auf den Boden des Turmes und man brauchte nur diese hinunteraufsteigen, so befand man sich auf ebener Erde und — im Freien.

Als sie sich wieder dem Ausgange zuwandten, blieb Geza plötzlich stehen. Er befand sich in einer unaussprechlichen Erregung. Die Erzählung hatte ihn mehr aufgeregt, als sie ahnte. Seine Züge arbeiteten und seine Brust hob sich mächtig, es war, als ob sich ein befreiendes Wort mit Gewalt auf die Lippen drängen wollte.

„Elisabeth,“ sagte er endlich, dann verstummte er plötzlich, als erschröcke er über seine eigene Kühnheit. Sie sah ihn groß und ruhig an.

„Herr Graf,“ versetzte sie, „Sie sagten mir vor einiger Zeit, ich hätte kein großes Vertrauen zu Ihrem besseren Selbst. Ich habe es bewiesen, indem ich Ihre Begleitung annahm, beweisen Sie, daß ich mich nicht geirrt.“

Ruhig und leicht stieg sie die Treppe hinab und er folgte ihr stumm. Ihr schien es, als schwankte die Treppe unter seinen schweren, unsicheren Tritten. Endlich waren sie unten und durch eine Tür, die er aufschloß, im Freien.

Sie hatten ein kleines Stüchchen Part zu durchschreiten. Er sprach kein Wort, auch nicht, als sie durch den Schloßhof gingen, nur als sie vor der Freitreppe anlangten, blieb er wieder stehen.

„Fräulein Werner,“ sagte er plötzlich, „darf ich hoffen, daß — daß Sie die Kränkung vergessen haben, die ich Ihnen damals in Freiburg zugefügt?“

„Ich habe es vergessen“, versetzte sie. Dann glitt ein feines Lächeln über ihr Gesicht, als sie zu ihm aufblickte. „Wir haben zusammen einen Genug geteilt, und Sie kennen gewiß den alten Spruch: Gleiches Leid und gleiche Freude verfährt die Menschen.“

Als die Gräfin am Abend erfuhr, wer der Begleiter Elisabeths gewesen, war sie überrascht, und zwar nicht unangenehm. Sie sagte zwar kein Wort, aber sie ließ es Elisabeth fühlen.

Als sie dann mit ihrem Sohne allein war, äunkerte sie es unvorher. Sie wunderte sich sehr, daß das Mädchen seine Begleitung angenommen, das hätte sie doch nicht vermurt. Wie er überhaupt dazu gekommen sei, sie ihr anzubieten.

„Mich wundert mehr, wie du Fräulein Werner einen Gang ohne meine oder deine Begleitung vorschlagen konnte“, versetzte der Graf, der innerlich zornig war, sich aber Mühe gab, so unbefangen als möglich zu scheinen. „Welches Interesse könnten für sie feuchte, morbige Gänge und Kammern haben! Ungerechnet die Gefährlichkeit des Weges.“

„Ich dachte, Sanna sollte sie begleiten, ich hatte sie auch zu diesem Zweck um die Mittagsstunde zu ihr geschickt, denn die kennt jeden Winkel im Kastell.“

„Das konnte doch nicht dein Ernst sein, Mutter! Kennst die Alte die Sagen und Erzählungen, die sich daran knüpfen? Und die feuchten, toten Steine hätten ihr ebenfalls nichts erzählt. Sie schickte Sanna um die Schlüssel zu mir. Da sie in der Bibliothek wartete, so ging ich selber hin und erbot mich, sie zu begleiten. Sie wollte anfangs nichts davon wissen, bis ich ihr das Gefährliche des Weges vorstellte, und daß sie unmöglich sich allein in dem alten Gemäuer zurechtfinden könnte. Ich wundere mich überhaupt, daß du so viel Aufsehens über die Sache machst, die sich doch von selbst versteht. Was paßt dir nicht daran? Daß wir allein gingen? Daß ich mich vielleicht leichtfertig hätte betragen können? — Du hast es selber bemerkt, Mutter. Fräulein Werners Leben ist nicht dazu angetan, daß der Zudringlichste den Mut dazu fände, und du — weißt ja,“ fügte er mit einem Lächeln hinzu, „ich fange an, solide Grundfälle zu bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

MILKA  
VELMA  
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE  
ESS-CHOCOLADEN

**Dein Kind.**

Dein Kind, Das es den Rosenstock verdursten lassen, Die arme Mutter vieler armer Kinder, Verweig're ihm den Becher klaren Wassers. Hat es der jungen Vögel Nest zerdrückt, Laß es auf harter Erde hungrig schlafen, Von Mutter, Vater und Geschwistern fern. Und hat dein Kind so früh, so göttlich ernst Für häßlich leicht Verzeihen gebüßt, Dann tritt dereinst es aus dem Jugendhain Mit heiligem Gefühl der schönen Welt. Und ungefallen wohnt's im Paradiese Auf Erden; und die schweren Fehle alle, Die Menschen um das Glück der Menschen bringen, Du hast sie ihm erparrt, als Keim gebrochen. Denn wer den Tropfen Tau am Grate schont, Wird Tränen nicht aus Menschenaugen pressen.

Leopold Schäfer.

**Sum Bergsport.**

Wir stehen mitten in der Saison. Mit Macht Locken die Berge den in der Bruthitze des Lales Schwächenden hinauf, wo frische Winde die schneegezierten Gipfel umspielen. In immer größeren Scharen ziehen sie hinauf, Erquickung und Naturgenuß suchend, froh, dem wahrnehmbigen Zagen nach vergänglichem Gü-

tern für eine Weile entronnen zu sein und ihre Seele haben zu können im Schauen und Empfinden der Natur, die in den Bergen so gewaltig zu uns redet.

Ob wohl alle mit diesen Gedanken ihr Bündel schnüren? Oder sind es nicht immer breitere Schichten derer, die, von Eitelkeit und Renommierlust getrieben, „Großes“ vollbringen wollen, oder, die Einfamkeit und Stille der Gebirgswelt mißachtend, dort ihr ausgelassenes Wesen treiben? Ist nicht eine Großzahl der sich mehrenden Unglücksfälle gerade dieser Sucht aufs Kernholz zu schreiben? Es ist unverkennbar, daß besonders im Alpiengebiet eine sogenannte Alpinistik sich herausgebildet hat, die zur Karikatur des richtigen ernst Bergsportes herabgesunken ist.

Seht ihr ihn, den mangelhaft Ausgerüsteten, wie er im Gebroch und in Halbfellecken dahleht, oder den andern, für harmlose Touren mit Seil, Pickel und Steigeisen übermäßig und augenfällig decorierten Touristen, wie er sich wichtig im Bahnwagen preizt? Diese Salonbergsteiger kennen zum Teil die Anforderungen, die das Gebirge an Geist und Körper stellt, kaum, weniger noch ihr eigenes Können. Oftmals sind sie pärllich nur mit Lebensmitteln und Geld versehen. Was ver schlägt's, kann man doch nach der Rückkehr sich am Bierisch anstaunen lassen ob der glänzenden Taten. Zur besseren Bekräftigung haben die „Gelden“ Massen von verwelkten Alpenblumen,

bie in unverzeihlichem Vandalismus abgerauft wurden, vorzuweisen. Und oben im Gebirge erst! Man muß sie gesehen haben, wie sie die Feiertlichkeit der Gebirgswelt durch Ausgelassenheit und rüpelhaftes Benehmen entweihen, überall unvorsichtig vorgehen, Steine abrollen und dadurch andere in große Gefahr bringen. Und dann jene, die etwas Außerordentliches leisten wollen, die sich abmühen, eine fast feindliche Wand, deren „Bemüning“ ebenso unmöglich als wertlos ist, zu erklettern! Infolge solchen Zuns entstehen oft jene kläglichen Situationen, die nur zu häufig ein tragisches Ende nehmen und durch welche sie ihren Angehörigen Herzeleid und den Bergenden große Mühe und Gefahren bereiten, die hätten vermieden werden können.

Mit Bedauern ist von den unterzeichneten Alpenvereinen das Ueberhandnehmen dieser zu verurteilenden Abart der Alpinistik im Alpiengebiet konstatiert und besprochen worden und wir finden es an der Zeit, öffentlich hiegegen Stellung zu nehmen. Wir begreifen es nur zu gut, wenn zufolge dieser Auswüchse Stimmen laut werden, die den Bergsport geradezu verurteilen. Eben darum stehen wir nicht an, durch die Tagespresse in aller Form zu erklären, daß wir in der geschilderten Art der Bergsteigerei ein unangenehm, den in richtiger Weise betriebenen Bergsport entehrendes Gebaren verurteilen.

Wir werden auch dahin zu wirken suchen, daß die

**Avis**

an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betref. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

2185

Die Expedition.

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es **absolut notwendig**, der Expedition **neben** der neuen **auch die bisherige, alte** Adresse anzugeben.

**Gesucht** in eine kleine Familie ein **traues, zuverlässiges Mädchen**, das die Hausgeschäfte und das Kochen versteht. Guter Lohn und ebensolche Behandlung zugesichert. Offerten unt. Chiffre **B W 2502** befördert die Expedition.

**Gesucht:** zu sofortigem Eintritt ein **braves**

**Dienstmädchen**

in gute Familie. Auskunft erteilt die Expedition. des Blattes sub Chiffre **2483**.

**Eine tüchtige Tochter**, welche die Hausgeschäfte und das Kochen versteht und mit Verantwortlichkeitsgefühl arbeitet, findet gut bezahlte Stelle in kleiner Familie, die in ihrem mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestatteten Heim allein wohnt. Sehr schönes, durch Zentralheizung erwärmtes Zimmer. Einen Teil der Zimmerarbeiten besorgt die Dame selbst. Gute Behandlung steht ausser Frage. Exakt und reinlich arbeitende Töchter, welche die Vorzüge einer solchen Stelle zu würdigen wissen, wollen ihre Offerten einreichen unter Chiffre **M T 2489** an die Expedition.

**Eine Tochter** gesetzten Alters, welche die Hausgeschäfte selbständig führen kann, sowie im Nähen, Flickern und Kochen gut bewandert ist, **sucht Stelle** in ein gutes Haus, wünscht am liebsten selbständige Führung des Haushaltes. Offerten unter Chiffre **H 2497** befördert die Expedition d. Bl.

**Eine Tochter** gesetzten Alters, im Haushalt tüchtig u. der deutschen und engl. Sprache mächtig, wünscht sich in einer guten Familie zur Besorgung der Hausarbeiten zu plazieren. Angenehmer Verkehr ist Bedingung. Gefl. Offerten unter Chiffre **F V 2490** befördert die Expedition.

**Cailliers**  
ABSOLUT  
BESTE  
MILCH  
CHOCOLADE  
Grösster Verkauf  
der Welt.

**Ecole professionnelle de Jeunes Filles**  
NEUCHÂTEL.

**Ouverture** des cours suivants le 1er septembre 1911:  
Cours professionnels de lingerie à la machine, confection, broderie blanche, repassage. — Cours restreints de lingerie à la machine, confection, broderie blanche, repassage. — Classe d'apprentissage de lingerie (2 ans d'études). — Classe d'apprentissage de confection (3 ans d'études) (H 4239 N) 2514  
Pour renseignements et programmes s'adresser à **Mme J. Légeret**, directrice, Chemin du Rocher, 3.  
Inscriptions le **jeudi 31 août 1911 de 9 heures du matin à midi**, au Nouveau collège des Terreaux, salle No. 6.  
**Commission scolaire.**

**Kurbedürftige Kinder** [2451  
Nervöse, Schwächliche, Rekonvaleszenten, Schulmüde finden Aufnahme im neu eingerichteten **Kinderkuranstalt** und **ärztl. Landerziehungsheim**  
**Schloss Getlishausen**  
bei Kradoff, Thurgau. — Kleine Zahl. — Aerztl. Ueberwachung und Behandlung. Physikal.-diätet. Heilmethoden. Körperpflege. Sorgfältige Erziehung. Privatschule. Prospekt u. Auskunft durch **Dr. med. Nägeli**. (O. F. 1661 d)

**Eingaben auf Chiffre-Inserate.**

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur** auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vorgeschrieben** werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche **nicht** in der **neuesten** Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [2495

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich  
**Die Expedition.**

**Eine gut erzogene junge Tochter**, welche es gut versteht mit Kindern umzugehen, und welcher man die Kleinen in jeder Beziehung ruhig anvertrauen darf, findet angenehme Stelle im Engadin. Anfragen mit näheren Angaben über bisherige Beschäftigung, Alter, Zeugnisse oder Empfehlungen achtbarer Personen, wenn möglich auch mit Bild, befördert die Expedition sub Chiffre **F V 2504**.

**Gesucht:**

auf 1. Sept. nach Luzern ein junges, **braves Mädchen**, das die Hausgeschäfte unter Führung der Hausfrau erlernen will, in kleine Familie. Bei gutem Verhalten gute Lebensstellung. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten unter **S 2499** befördert die Expedition d. Bl.

**Eine im Hauswesen und in Besorgung einer guten bürgerlichen Küche selbständige Tochter** findet gute Stelle. Zum Besorgen eines Teils der Zimmerarbeit und des Abtrocknens beim Aufwaschen ist eine Hilfe da. Sehr schöne Position für eine tüchtige Tochter, welche selbständige Arbeit liebt. Lohn u. Behandlung, gut. Offerten mit Zeugnissen oder Empfehlungen und näheren Angaben befördert die Expedition unter Chiffre **F V 2503**.

**Eine gut erzogene Tochter** von gediegenem Charakter, mit gutem Umgangston, in den Haus- u. Handarbeiten, besonders im Nähen bewandert und den exakten Zimmerdienst kennend, findet als Stütze in einem feinen Haushalt einen angenehmen Wirkungskreis. Geachtete Stellung, beste Behandlung und guter Lohn wird als selbstverständlich betrachtet. Offerten mit näheren Angaben, Referenzen etc. befördert die Expedition unter Chiffre **Sch W 2501**.

Für einen verheirateten Mann, 38 Jahre alt, der seinen Beruf aus Gesundheitsrücksichten aufgeben musste, wird **Stelle gesucht** als Portier, Verwalter, Pedell oder leichtere Bureauarbeiten. Kenntnis der französischen Sprache. Wenn möglich in St. Gallen oder Umgebung. Gefl. Offerten sind zu richten an die Expedition unter Chiffre **E M 2512**.

öffentliche Meinung nach und nach die Renommiererei als lächerlichen Auswuchs mißbilligt. Wenn solche „Seldens“ unbeachtet bleiben, so verlegt ihnen ein notwendiges Lebensmoment und die Folge wird sein, daß wir im Gebirge wieder mehr dem richtigen Berggänger begegnen und die Unglücksfälle, die direkten oder indirekt verurachten, sich erheblich reduzieren.

Nur den können wir als richtigen Alpinisten anerkennen, der in zielbewusster Schulung nach und nach die nötigen Kenntnisse erwirbt und seinen Körper systematisch fähig, der verantworten kann, was er beginnt, der im Gebirge Höheres sucht als die Befriedigung seiner Gierlichkeit, und sich dementsprechend auch aufführt. Ein bescheidenes Sträußlein auf dem Hut, fröhlich vor und nach der Arbeit, ernst und feines Lächeln bewußt, wenn er an der Arbeit ist, so wünschen wir den echten Klubisten. Nie aber unternehme er eine Aufgabe, wenn er sich derselben nicht gewachsen fühlt.

Den Eltern aber möchten wir die dringende Mahnung zurufen: laßt eure Knaben und Mädchen nicht zu früh ohne fähige Begleiter ins Gebirge ziehen und wenn ihr auf die moralische Qualität der Mitberggänger ein wachsam Auge habt, so tut ihr euch und eurer Jugend einen großen Dienst, denn allweil hat das Lied: „Auf der Alm, da gib's sei Sünd“, doch nicht Gültigkeit.

Wenn vorstehende Zeilen bewirken, daß allmählich

ein besserer Wind in unsere Alpenberggänger bläst, so freuen sich am meisten die unterzeichneten Bergvereine.  
Im August 1911.

- Sektion Kamor des Schweizer Alpenklub.
- Sektion Rhein des Schweizer Alpenklub.
- Sektion Rorschach des Schweiz. Alpenklub.
- Sektion Säntis des Schweizer Alpenklub.
- Sektion St. Gallen des Schweizer Alpenklub.
- Sektion Toggenburg des Schweizer Alpenklub.
- Touristenklub Edelweiß St. Gallen.

### Warum der Mensch im Alter kleiner wird?

Wenn man davon spricht, daß der Mensch im Alter kleiner wird, so denkt man gewöhnlich nur an die gebückte Haltung der Greise. Wenig bekannt ist, daß der Körper etwa vom 50. Lebensjahre angefangen wirklich kleiner wird; die Abnahme kann bis zum 80 Jahre 7 cm betragen. Die Ursache liegt darin, daß die zwischen den Wirbeln liegenden knorpeligen Bandscheiben dünner werden, wodurch die Wirbelsäule, das fächerförmige Gerüst des Oberkörpers, eben um das angegebene Maß kürzer wird und mit ihr natürlich auch der ganze Mensch. Ebenso, das ist allerdings bekannt, nimmt im Alter das Gewicht ab, was mit dem rückschreitenden Ernährungsprozeß zusammenhängt.

### Obst für die Kinder.

Der Obstgenuß ist für die Kinder nicht nur nützlich und förderlich, er ist, wie Dr. Meter in Mannheim im „Arzt als Erzieher“ ausführlich, geradezu unentbehrlich. Keine Mutter kann ihrem Kinde auf die Dauer das Obst entziehen, ohne eine Schädigung an der Gesundheit des Kindes zu riskieren. Ob bei der Auswahl des Obstes diese oder jene Frucht den Vorzug vor der anderen verdient, spielt keine Rolle, man nehme ordentlich die kurze Zeit aus, wo es frisches Obst gibt. Die Bakterien auf dem Obst sind, was die Entstehung von Krankheiten anbelangt, nicht von Bedeutung. Fälle, wo durch Obst eine Krankheit übertragen worden wäre, sind ebenso verschwindend selten oder unbekannt, wie beim Genuß von Brot, Brötchen oder ähnlichem. Hygienische Gründe liegen demnach für das Schälen und Waschen des in der Stadt käuflichen Obstes nicht vor. Etwas anderes ist es mit den, aus gewissen Reinheitsrückichten entpflanzenden Mottosen; wenn jemand Obst, weil es durch so und so viele Hände hindurchgegangen ist, nicht ungegüßelt oder ungewaschen essen will, so läßt sich ein solches ästhetisches Empfinden begreifen. Auch die Behauptung ist nicht richtig, daß die Schalen des Obstes dem Kinde schaden könnten. Dr. Meter läßt die Kinder das Obst ruhig, mit einem Luche vorher abgerieben, ungegüßelt essen;

### Gebildetes Fräulein

oder jüngere Witwe ohne Kinder findet Vertrauensstelle als selbständige **Leiterin des Hauswesens** in kleiner, guter Familie. Tüchtigkeit im Haushalt, gesundes Wesen, froher Charakter und sympathisches Auftreten erforderlich. Einfamilienhaus in schöner Lage auf dem Lande. Sehr angenehme Stellung. Bewerbung mit Zeugnissen, Bericht über bisherige Tätigkeit und Photographie unter Chiffre **W 2493** an die Expedition d. Bl.

Eine Tochter von 24 Jahren, sehr gut erzogen und an gewissenhafte Tätigkeit gewöhnt, wünscht Stellung zu einem Arzt oder Zahnarzt zum Empfang der Patienten und beruflichen Handreichungen. Diese Wirksamkeit ist ihr vertraut, da sie für zwei Jahre eine solche Stellung bekleidete. Bei zusagender Stellung in gutem, geachtem Hause werden keine grossen Gehaltsansprüche gemacht. Offerten unter Chiffre **F V 2518** befördert die Expedition.

### Citrovin

ist für  
Gesunde u. Kranke  
bekömmlicher als Essig  
CITROVIN-FABRIK SITTERDORF  
THURGAU

### Anleitung

wie der **Haarausfall** zum Stillstande gebracht, wie demselben vorgebeugt, der

### volle Haar- und Bartwuchs

wieder erlangt werden kann, erhält Jedermann gegen Einsendung von Fr. 2.— in Briefmarken oder gegen Nachnahme. [2510]

Die Anleitung ist von einem Laien geschrieben, der nach unendlichen Mühen den Weg zur erfolgreichen Bekämpfung dieser Krankheiten gefunden und den überraschenden Erfolg an sich selbst erlebt hat.  
Anschrift Postfach 13,275, Zürich.

### St. Jakobs-Balsam

von Apotheker **C. Trautmann, Basel**. Hausmittel I. Ranges als Universal-Heil- und Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrhoiden, offene Stellen, Flechten. (5727 S) [2446]  
In allen Apotheken, Stadt u. Land à Fr. 1.25.  
Gen.-Depot: St. Jakobs-Apotheke, Basel.

### Echt englisch Wunder Balsam Marke Fridolin

### echte Balsamtropfen

nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen **Fr. 2.60** franko Nachnahme von [2250]

St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12. Wiederverkäufer Vorzugspreise.

### Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

## Hotel-Pension Schweizerhof

### Süs (Unter-Engadin)

2350] Schöne, gesunde Lage am Fusse des Flüelapasses. Für Ferienaufenthalt sehr geeignet. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte gratis.  
**Wwe. M. Vetsch, Propr.**

### Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

## Schweizer Frauen-Zeitung.

St. Gallen  
— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 33. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

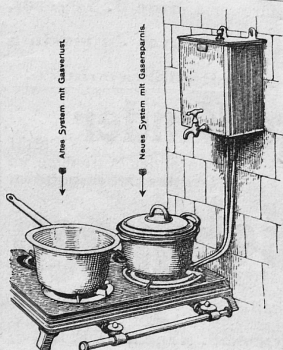
Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der  
Schweizer Frauen-Zeitung.

2182]



### Pat. Wasserschiff

für Gasherde, Gas- und Petrolapparate

Praktische Neuheit.

+ 49550. Elegant, erstkl. Fabrikat ohne mehr Gas- u. Petrolverbrauch, während des Kochens genügend heisses Wasser. 80% Gasersparnis erwirkt man durch Anschaffung des Pat. Wasserschiffes.

Jede kluge, sparsame Hausfrau beziehe sich, das wirklich praktische Wasserschiff anzuschaffen, die geringen Ankaufkosten machen sich in kurzer Zeit bezahlt. Verlangen Sie Prospekte mit Preisliste.

### Wilh. Locher-Buschor

mechan. Kupferschmiede [2515]  
Oberegg, Appenzell I.-R.

**Gebildete Deutschschweizerin** aus sehr gutem Hause, geübte Krankenpflegerin, bis dato aber nur aus Neigung die Pflege ausübend, sehr kinderliebend, den Betrieb eines Sanatoriums bereits einigermaßen kennend, wünscht sich in die Leitung eines solchen oder event. einer Klinik noch mehr einzuarbeiten. Würde eventuell bei Familie eines tüchtigen, vielbeschäftigten Landarztes zur Mithilfe in Apotheke, Sprechstunden u. kleinen Operationen eintreten. Suchendes Fräulein ist der Landessprachen mächtig, in Küche und Haushalt tüchtig, sowie von Hause aus an den Umgang mit viel Personal gewöhnt. Referenzen und Photographie zur Verfügung. Offerten unter **Nr. 2488** an die Exp.

### Ferien-Aufenthalt.

Bei Beamtenwitwe, am Zürichberg wohnend, finden 2 Fräulein od. Dame mit 1—2 Kindern sehr angenehmen Ferienaufenthalt. Wenn gewünscht, zeitweise Begleitung. Grosses Zimmer mit prächtiger Aussicht. Beste Referenzen. Offerten unter Chiffre **S 2460** befördert die Expedition des Blattes.

**Reeses Backwunder**  
macht Kuchen  
grösser  
lockerer  
verdaulicher  
Prakt. Gratis-Rezepte

### Für Mädchen und Frauen!

2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.  
**St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

### Kopfläuse

samt Brut. Sofortige Beseitigung.  
Versandhaus Steig 331, A. Herisau.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten  
fertigt schnell und billig  
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Welche Schuh-Crème ziehen Sie vor?

Selbstverständlich  
**RAS**

wenn die Schale eine Wirkung ausübt, so ist das eine nützliche, indem die Verdauung dadurch günstig beeinflusst wird. Ein ordentliches Abwaschen des Obstes dürfte hierbei wohl dem Heilichkeitssinn genügen. Man darf bei dem Speisepfandel der Kinder nicht zu wählerisch sein und nicht nur solche Gerichte darreichen, die nahrhaft und kräftig sind. Bei einem derartigen Vorgehen verweicht man die Kinder zu sehr; man muß ihnen dazwischen auch solche Kost geben, deren Vernüftigung eine gewisse Arbeit fordert, die Verdauungskräfte stärkt und abhärtet. Dazu gehört auch das Obst; wenn man dabei die Kinder das Obst mit der Schale oder der häutigen Hülle essen läßt, so trainiert man Magen und Darm des kindlichen Organismus schon frühzeitig zu einer späteren wertvollen Widerstandsfähigkeit.

Neben der warmen Empfehlung des Obstgenusses für die Kinder muß aber doch darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Obst den Kindern nicht ohne Kontrolle zugänglich gemacht werden darf. Befamntlich kennen die jungen Vorkindchen kein Maß und kein Ziel und sie essen von den Früchten solange, bis die Zunge nicht mehr kann. Dann hat der Magen aber bereits zu viel, was zur heißen Jahreszeit besonders kritisch ist. Es heißt für gewöhnlich, das Obst sei

durstlöschend. Es gibt aber Erwachsene und Kinder, die vom Obstessen Durst bekommen. Sind die Letzteren nun nicht an strikten Gehorsam gewöhnt oder wird das Verlangen zu groß, so geht es vom Obst eben zum Wasser und vom Wasser zum Obst, was so manches blühende Leben mit dem Tode büssen muß. Den Kindern muß das Obst zugemessen werden und es ist zweckmäßig, ihnen gleichzeitig Brot zu reichen, das sie neben dem Obst verzehren müssen. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!

### Von den Frauen in Agadir.

Infolge der kriegerischen Vorgänge in Maroffo, ist der Name der dortigen Hafenstadt Agadir oft in den Zeitungen zu lesen und es ist interessant zu vernennen, wie sich das Frauenleben in jener Gegend gestaltet. Es wird davon berichtet:

„Wie in allen afrikanischen Landschaften, wo der Mohammedanismus nur ein äußerlicher Firnis geblieben ist, unter dem die alte Vielgötterei weiterlebt, genießen auch die Frauen von Agadir und der Susprovinz manche Freiheiten, die ihnen in Fez und Marakesch streng verwehrt sind. Besonders die aus dem Hochland und den Landschaften jenseits des AntiAtlas stammenden Berberinnen sind hier nicht wie bei den Mauren ein unwürdiges Instrument zur Fortpflanzung, sondern Frauen im schönen Sinn des Wortes und geachtete Gehilfinnen und Gefährtinnen des Mannes, von hohem, stolzem Wuchs, in ihrer Jugend oft verblühend schön, mit 11 oder 12 Jahren schon längst (!?) Mutter und dementsprechend zeitig alternd. Die Frauen dieser Hirtenstämme, die die Herrschaft des Sultans gar nicht an-

erkennen, üben in ihren Familien oft ein Regiment aus, dem sich der Mann bedingungslos beugt, und sprechen in Familienangelegenheiten fast immer ein sehr gewichtiges Wort. Ohne die im Norden übliche tiefe Verhüllung und Verschleierung, die die Maroffanerinnen so oft einem von einem Leidentuch unwidertelten, wandelnden Saal ähnlich macht, schauen sie hier in leichtgeschützter Gewandung mit freien, lachenden Augen in die Welt und freuen sich sichtlich, wenn sie merken, daß ihre Erscheinung Bewunderung erregt. Die Frauen und Mädchen aus dem Volke tragen ein kurzes, weißes Unterhemd, darüber ein langes Oberhemd von roter oder blauer Farbe und abermals darüber den aus Wolle gewebten weißen oder blauen Gait. Die Frauen der wohlhabenden Familie dagegen legen in ihre Bekleidung kein geringes Raffinement: Seidenes Hemd, weiße, blaue oder gelbe Pluderhosen, rotes Mieder und ein goldgeficktes Jäckchen von blauer oder roter Farbe, dazu dann noch ein Oberhemd aus grauer, durchsichtiger Seide. Wenn man jedoch nach der Sauberkeit in der Körperpflege fragt, dann verblüht der Kunstige am besten schauernd und schweigend sein Haupt.“

### Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. 12376  
Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1. — und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Coltin, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.



**GALACTINA**  
Alpen-Milch-Mehl  
Beste Kinder-Nahrung.  
Die Büchse Fr. 1.30. 2191



**Bergmann's Lilienmilch-Seife**  
von BERGMANN & CO ZÜRICH  
erzeugt rosiges jugendfrisches Aussehen, reine weiße, sammetweiche Haut und zarten, blendend schönen Teint.

### Damenbinden

(Monatsbinden)  
waschbar, aus weichem Frottiertoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt. Diskreter Versand von  
**Otto Stähelin-Frölich**  
2226] Wäschegeschäft  
Bürglen (Kant. Thurgau).



**Der Stolz des Weibes**  
Lass mich Dein Haar küssen!  
**JAVOL**  
schafft langes volles üppiges weiches seidiges duftiges Haar. Beseitigt Haarausfall und Kopfschuppen. Seit vielen Jahren stets bewährt.

**JAVOL** „fetthaltig“ Fr. 3.50  
**JAVOL** „fettfrei“ „ 3.50  
**JAVOL-SHAMPOO** „ — 25  
(Kopfwaschpulver)  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wo nicht, wende man sich an das **Haupt-Depot:** 2071  
**M. Wirz-Loew, Basel.**

**RUDOLF MOSSE**  
größte Annoncen-Expedition des Kontinents  
(gegründet 1867). 12405  
**ZÜRICH**  
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn  
Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.  
empfiehlt sich zur Besorgung von  
**Inseraten**  
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.  
**Bei größeren Aufträgen höchster Rabatt.**  
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!  
Zeitungskatalog gratis u. franco.

**Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!** 12428  
**Kostenlos** teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungs schreiben liegen vor.  
**Krankenschwester Klara**  
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

### 1 Liter Suppe 3 Cts. statt 15 Cts. bei Knorr und Maggi. Ein Teller Suppe 1 Cts. statt 5 Cts. von Naturprodukten.

2511] Empfehle den tit. Hausfrauen meine schnell kochenden Hafer-, Speise- und Röstmehle, Gersten, Erbsen, Vollgries und Maismanna, alle zu 60 Rp. pro Kilo. Salat-, Speise- und Backöle, auch zum Einsieden statt Butter oder tierische Fette, zu Fr. 1.60 per Kilo. Beides lieferbar in 20 und 50 Kilo. Mehl 100 Kilo und Öl fassweise billiger. Alle Speisen und Wecken kommen mit meinen Produkten ein Drittel bis die Hälfte billiger zu stehen. Alle Mehlspeisen und Salate die Hälfte billiger.  
**Witschi, Nährprodukte, Hindelbank.**

### Tuchfabrikation. Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir behren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weiteren Publikum, speziell auch für Kundenarbeit, in Erinnerung zu bringen,  
**Wir fabrizieren Tuch**  
ganz- und halbwollene Stoffe für solide Männer- und Frauenkleider und bitten, genau auf unsere Adresse

**Gebrüder Ackermann in Entlebuch**  
zu achten. Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der  
**Tuchfabrikation**  
sind wir im Stande, **jedermann reell zu bedienen.** Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.  
**Gebrüder Ackermann.**



**Unentbehrlich!**  
**Knie-Schoner**  
In reits zu Tausenden im Gebrauch, sollte in keiner Familie fehlen.  
Unterlage b im Scheuern etc. von Böden etc. Da aus Holz und Gurten gefertigt, sehr leicht und solid.  
Der **Knieschoner** schützt vor Erkältung vor Ermüdung die Kleider  
**Preis Fr. 2.50.**  
2360] Versand durch **A. Pfister, Gerhardstrasse 3, Zürich.**

Brüssel 1910: Ehrendiplom.  
**SCHWEIZNÄHMASCH-FABR. LUZERN**  
Schwingschneide, Centrifugale, Rückwärtsdrehend  
**SOLID, EINFACH, PRAKTISCH, BILLIG**  
Mailand 1906: Goldene Medaille.

Basel: Kohlenberg 7. 12506  
Bern: Aarberggasse 24.  
Genf: Place des Bergues 2.  
Lausanne: Avenue Ruchonnet 11.  
Luzern: Kramgasse 1.  
Zürich: Zähringerstrasse 55.  
**Graphologie.**  
2184] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme  
Aufträge befördert die Exped. d. Bl.



**Das Mittagessen im Sommer.**

In der heißen Zeit klagen viele über ihre unfällige Mattigkeit nach dem Mittagessen. Diese Mattigkeit hat verschiedene Gründe. Zunächst kommt in Betracht, daß diese Menschen zu viel essen — gewöhnlich ebenso viel wie im Winter. In der kalten Jahreszeit haben wir ja durch die Nahrung die abgenutzten Körpergewebe zu ersetzen und dem Körper Material zur Umfassung in Arbeit und in Wärme zuzuführen. Der Bedarf für den Wärmeverbrauch ist dabei sehr beträchtlich und sollte in der heißen Jahreszeit natürlich fast ganz fortfallen, da schon bei der Umfassung der Nahrung in Arbeit nebenher Wärme in großer Menge gebildet wird. Gewöhnlich aber wird auch im Sommer warm zu Mittag gegessen und so — zumal durch haltig gegessene Suppe — dem Körper noch extra Wärme zugeführt. Durch diese Fehler wird dem Körper einerseits zu viel Arbeit aufgebürdet — nämlich die Verarbeitung der überflüssigen Nahrung und die Befestigung der überschüssigen Wärme — und andererseits leidet er unter der Ueberhitzung unmittelbar.

Die Mattigkeit scheint auch noch durch übermäßigen Fleischgenuß gefördert zu werden; manche Menschen, die durchaus nicht Vegetarier sind, haben im Sommer mittags keinen Fleischhunger und verschließen daher den Genuß von Fleisch auf den Abend. Schließlich müssen wir noch an die geistigen Getränke denken. Sie machen schlapp, und das tritt bei großer Hitze noch mehr zu tage als sonst in der kühleren Jahres-

zeit. Jedenfalls sind „üppige“ Mahlzeiten nichts für den Sommer, und wir tun gut daran, wenn wir uns in dieser Jahreszeit für das Mittagessen auf leicht verdauliche und in ihrer Menge mäßige Kost beschränken, ja bei starker Hitze sogar kalte Speisen ohne Fleisch — etwa Gemüse, Eier- und Milchspeisen, Puddings mit Obst — vorziehen.

**Ehrenmeldung!**

Von der mutigen Tat einer jungen Burgdorferin berichtet das „Burgdorfer Tagblatt“: „Es war am Freitag Abend. Auf der Terrasse des Restaurants zur „Post“ saßen die Gäste und labten sich am kühlen Tropfen, als plötzlich aus dem Gewerbetunnel eine Kinderstimme kläglich zu schreien begann. Ein dreijähriger Knabe war ins Wasser gestürzt und sofort von der dort herrschenden kräftigen Strömung ergriffen worden. Sie zog ihn in kürzester Zeit ins schwarze Loch des Durchlasses, der bekanntlich die Unterführung des Kanals unter den Bahnhöfen der B. L. B. und der S. B. B. bildet. Rasch entschlossen sprang die 17jährige Tochter aus der „Post“, Fräulein Jardi, über das Brückengeländer dem Knaben nach. Sie vermochte ihn im Dunkel der Kanalunterführung zuerst nicht wahrzunehmen, hörte ihn aber wieder schreien. Ihn über Wasser haltend, gelang es dem tapferen Mädchen, den Knaben bis zum Ausgang des Kanals jenseits des Bahnhofes vor sich her zu treiben, bis er endlich dem nassen Elemente enttriften werden konnte.“

**Heiratszwang.**

Der französische Senat hat den Entwurf eines Heirats-Zwangsgesetzes angenommen. Bekommt der Entwurf gesetzliche Geltung, was vorauszusetzen sei, dann darf man wohl sehr gespannt sein, ob er seinen Zweck erfüllt und zur Steigerung der Bevölkerungsziffer in Frankreich beiträgt. Der „Zwang“ zu heiraten ist nur gegen die Männer gerichtet. Wer mit 29 Jahren noch als Junggeselle herumläuft, muß in der Reserve und in der Landwehr Militärdienste durchmachen, und hat er sich bis zum 45. Jahr dann noch immer nicht verheiratet, bleibt er dienstpflichtig sein Lebenlang. Alle Staats- und Gemeindebeamten müssen bis zum 25. Jahre verheiratet sein oder müssen den Dienst verlassen. Außer diesen „Strafen“ sind aber auch „Belohnungen“ vorgesehen. Beamte mit 3 Kindern z. B. erhalten eine Gehaltszulage von 200 Fr. für jedes Kind, außerdem sollen sie vor andern, die weniger Kinder haben, avancieren, und auch die Pension wird für jedes Kind um 100 Fr. erhöht.

2517] Die **Tuchfabrik Sennwald** ist von Herrn P. Aebi und Herrn Chr. Zinsli übernommen, verbessert und erweitert worden. Es ist zu hoffen, daß unter der tüchtigen und umsichtigen Leitung dieser beiden Fachmänner die Tuchindustrie in Sennwald sich neu beleben werde. Nämlich wie im Entlebuch werden nun auch in Sennwald alte Wollfächer (wollene Lumpen) zu solidem Tuch verarbeitet.

**Mütter und Hausfrauen**

die sich eine vernünftige, natürliche Ernährungsweise zur Regel machen, bringen anstatt Bohnenkaffee **Kathreiners Malzkaffee** auf den Tisch.

2276]

**Ein vorzügliches Hörrohr**

das **Schwerhörigen** den Besuch von Theater, Konzert, Kirche, Vorträgen ermöglicht, ist das

**Hörrohr** n. Prof. Dr. Siebenmann, Basel.

Prospekte gratis und franko. [2471]

**Grosses Lager in Hörrohren aller Art.**

Auswahlendungen auf Verlangen.

**Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.**

Basel. Davos. St. Gallen. Genf. Zürich.

**Tuchfabrik Sennwald.**

P. Aebi, bisher techn. Leiter der Tuchfabrik Entlebuch und Chr. Zinsli, Reisender daselbst, haben die **Tuchfabrik Sennwald** gekauft und den Betrieb **erweitert und verbessert.**

Fabrikation von hübschen, soliden halb- und ganzwollenen

**Herren- und Frauen-Kleiderstoffen etc.**

Billigste und beste Verarbeitung von Schafwolle und Wollsachen (wollene Lumpen und alte Strümpfe etc.) **Prompte und reelle Bedienung.**

(H 8470 G) Muster und Tarife zu Diensten. [2516]

**Tuchfabrik Sennwald: Aebi & Zinsli.**

2048

**KAISER-BORAX**

**Hervorragendes Toalettmittel,**  
in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 cent. Kaiser-Borax-Seife 75 cent. Tola-Seife 40 cent. Heinrich Mack in Ulm a. D.

(Ue 8979) 2261

**„Lucerna“**  
• **Chocoladen** •  
von anerkannter Güte

**Cacao De Jong.**

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.

Gegründet 1790. [2001]

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, billig, da sehr ergiebig, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**

Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.



**Ira-Damen-Binde**

ist die beste der Gegenwart.

2251] Dutzend Fr. 1.75, 6 Dutzend Fr. 10.50, 12 Dutzend Fr. 20.— franko Nachnahme. **Gürtel** Fr. 1.25 und 1.75. Aertzliche Broschüre gratis.

St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.

**Tisanias-Präparat für Frauen** in Originalpackung.

**Ein neuer Roman**

von

**Paul Oskar Höcker**

erscheint jetzt unter dem Titel „Fasching“ in der „Gartenlaube“. Das neue Werk vereinigt alle Vorzüge dieses Lieblingsautors: Temperament der Erfindung, Grazie des Stils und eine nie versagende Kraft der Menschen- und Milieuzeichnung. Vor dem oft mädchenhaft schönen Hintergrund Münchener Faschings- und Künstlerfesten spielt sich eine herzbewegende Liebesgeschichte ab, die den Leser durch ihre sprühend lebendige Sprache ungemein fesselt.

Die „Gartenlaube“ ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten:

a) in Wochenheften mit dem Beiblatt: „Die Welt der Frau“ zum Preise von 25 Pf. wöchentlich, b) in Wochennummern ohne das Beiblatt zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.

Verlag von Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

**Für 6.50 Franken**

versenden franko gegen Nachnahme **bttö. 5 No. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Kluge Damen**

2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „**Förderin**“ (wirkt sicher). Die Dose Fr. 3.— **J. Mohr, Arzt** Lutzenberg (Appenzell A.-Rh.)

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 8.

August 1911.

## Martin der Spielmann.

Es war einmal ein armer kleiner Junge, der hatte keinen Vater und keine Mutter mehr, da wohnte er bei einem Bauern in der Haide und hütete die Schafe. Wenn er früh fort ging, steckte er ein Stück Brot in seine lederne Hirtentasche und ein Stückchen Käse dazu, und wenn er abends wieder kam, bekam er auch nur einen Schluck Milch und ein Stückchen Brot. Da blieb er so dünn und so klein, wie ein Stöckchen, aber die Sonne brannte ihn schön braun und die frische Luft machte ihn gesund. In der Nacht schlief er bei seinen Schafen und er kannte jedes einzelne davon genau. Einen Freund hatte er auch, das war „Spizel“ der Schäferhund. Der war klug wie kein anderer, und wenn ein Schaf fortlief, so holte er es gleich.

Eines Tages ging der kleine Martin mit seinen Schafen und dem Spizel wieder auf die Haide, wo sich die Schafe satt fressen sollten. Es war kein Mensch weit und breit; alles mucks mäuschenstill, nur die Bienen summten. Mit einemmal blieb der Spizel stehen und spitzte die Ohren und der Martin auch; denn sie hörten von Ferne etwas blasen: Didlum, didlum, didlum dei.“ Wie sie den Tönen nachgingen, sahen sie einen alten Mann mit langen, weißen Haaren im Haidekraut liegen, der blies auf einem Dinge, das sah aus wie eine Pfeife, an der hing ein langer Sack und es tönte immer frisch: „Dudel-didel didlum dei.“ Ei, klang das dem Martin lieblich! Er rührte sich nicht, sondern hörte nur immer zu. Jetzt stand der Mann auf und sagte: „Jung', was starrst Du mich so an?“ „Ach“, antwortete Martin, „das klingt so schön! Ich möchte auch blasen können! Aber das ist gewiß eine Zauberpfeife!“

„Ach bewahre,“ sagte der Mann, „das ist ein guter Dudelsack und wenn Du mir ein Stück Brod gibst, so sollst Du ihn haben.“

Schnell gab der Martin Brod und Käse und sagte: „Hier hast Du, was ich Dir geben kann! Aber ich bitte Dich, zeige mir auch, wie ich blasen muß.“ Das zeigte ihm der alte Mann mit dem Mund und mit den Fingern und sagte dann noch: „Sieh zu, Jung', daß Du ein guter tüchtiger Spielmann wirst!“ Dann ging er, das Brod essend, weg.

Jetzt blieb Martin ganz allein, sah nicht mehr seine Schafe und den Spizel nicht, denn allzusehr war er in das Lernen des Spiels vertieft. Auf der kleinen Kiefer, die er bestiegen hatte und die auch ganz allein auf der weiten Haide stand, fing er zu blasen an; erst ging's nicht recht; aber wie er aufhörte, fing auf einmal das Haidekraut an leise zu singen:

„Schön, schön, schön ist die Haide!  
Kings kein Baum, kein Strauch,  
Keine Blume auch.  
Nur das Haidekraut,  
So weit der Himmel blaut!  
O Einsamkeit, Du meine Freude,  
Schön, schön, schön ist die Haide!“

Da schlug dem Martin das Herz ganz fröhlich, schnell nahm er den Dudelsack und blies und blies, bis er das Lied konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten.

Alice L . . . . ., St. Peterzell. Das ist das erste Mal, daß die allezeit schulfreudige Alice einem schulfreien Nachmittag so von innen heraus zujubelt. Es war aber auch darnach wirklich, am 1. August. Jung und Alt hatte zu leiden. Und wo der Wald lockte zum wohligen Ruhen und



der klare Bach zum Baden, in der Nähe, da mußte das Gelüsten riesengroß werden. Ich betrachte es auch als ein rechtes Opfer, das Du gebracht hast, an jenem schulfreien Nachmittag mir zu schreiben. Ich hoffe nur, daß Dir nach Beendigung Deines Briefes die Freiheit und die schöne vaterländische Feier in erhöhtem Maße gefallen hat. Wie wertvoll ist Deine Ueberzeugung, daß man alle Mühen und Unbehagen des Tages in der stillen Feierabendstunde vergessen könne und müsse. Laß Dir diese Ueberzeugung nur nicht rauben, sondern laß es Dir zur Gewohnheit werden, stets mit befreiter Seele den Tag zu beschließen, nach kurzer Selbstschau reinen Tisch zu machen und eine Mißstimmung oder erfahrene Kränkung verzeihend auszulöschen und Verzeihung und Frieden zu suchen, da wo man selber gefehlt und weh getan hat. So kann

nichts Unrechtes über uns Nacht gewinnen und wir können nach wohliger Ruhe der Nacht jeden Morgen wieder den neuen Tag froh beginnen. Und darin liegt das Geheimnis der belebenden Jugend, des ungetrübten Lebensgenusses. Wie leicht ist es doch, sich in eine solche Gewohnheit hin-

einzuleben, so lange der Kreis unserer Nächsten so eng ist. Da ist der liebe Großpapa, die vielgeliebte Mama, die Herzensfreundin Liny, der Lehrer und so weiter, mit denen man in engerem Verkehr steht — sie möchtest Du doch um keinen Preis kränken, ihrer Liebe und Zufriedenheit bedarfst Du zu Deinem eigenen Wohlsein, also mühest Du Dich beflissen darum. Bringt uns dann das Leben in andere Verhältnisse, erweitert es den Kreis unserer Beziehungen, so lassen wir von unserer Gewohnheit, reinen Tisch zu machen, doch nicht ab. Wir suchen Ruhe und Frieden auch im weiteren Kreise. Wir gehören zu den Glücklichen, die für sich nach Frieden suchen und andern Friedesuchern willig Frieden schenken. Mag das Leben uns dann auch schwere Stunden bringen, mag es uns hart in die Zucht nehmen, wir fühlen uns der Aufgabe gewachsen. Die Bitterkeit findet keinen Raum in unserer Seele und jeder Morgen findet uns mit frischem Mut und mit neuer Kraft. Das ist die Grundlage für ein glückliches Dasein. — Du hast also, wie vorauszusehen war, auf Deiner zweiten Uetlibergreise wieder Neues und Schönes gefunden, besonders da auch die Luft klar und die Aussicht daher umfassend war. Was für ein Freudenvermittler ist aber auch solch ein Entdeckerauge, das selbst an altvertrauten Plätzen im kleinen Dörflein immer wieder Neues und Wunderbares wahrnimmt. Schau, so wird es Dir auch mit den Büchern ergehen. Du wirst sie nicht nach flüchtigem Durchjagen als abgetan zur Seite legen, sondern sie immer wieder zur Hand nehmen und stets Neues darin finden. — Du hast also von einer Anhöhe aus bei Deinem gelungenen Besuch in Degersheim nach St. Gallen geschaut und dabei an mich gedacht. Da sind wohl unsere Gedanken sich begegnet, denn seitdem die drahtlose Telegraphie wissenschaftlich ergründet und Tatsache geworden ist, darf man wohl auch vom Verkehr durch Ferndenken reden, ohne sich lächerlich zu machen. Trotz der Wärme, resp. Hitze von damals, hast Du die Rätsel doch richtig aufgelöst. Grüße mir bestens die gute Mama und den würdigen Großpapa, auch Du selbst sei herzlich begrüßt.

**Dorfi P . . . , St. Gallen.** Du sprichst von einem kühlen Wind, bei dem man beinahe friert, am 8. August! Es ist gut, daß das damals nicht bekannt gemacht wurde, sonst wäre Euch wahrscheinlich plötzlich eng gemacht worden in Conterz, denn wer immer nur konnte, hielt Ausschau nach einem kühleren Aufenthalt und überall waren die Plätze besetzt. Inzwischen habt Ihr gewiß auch Touren gemacht mit dem lieben Papa, die nicht nur Leib und Seele erfrischten, sondern auch eine Fülle von schönen Erinnerungen dem Gedächtnis eingepreßt haben. Und das Romanische wirst Du nun bereits ordentlich verstehen. Es bedarf ja keines sehr großen Wortschatzes, um sich so obenhin verständlich zu machen, besonders für denjenigen, der schon einige Sprachen beherrscht und mit natürlichem Sprachgefühl ausgerüstet ist, wie es bei Dir der Fall ist. Die liebe Schwester ist wohl nicht ohne ihre Violine gereist? Und da man auch in den Berg-hotels überall Klaviere findet, brauchtet Ihr auch die liebe Musik nicht zu entbehren. Erscheint Euch doch ein jeder Tag für verloren, den Ihr nicht unter ihrem Einfluß zubringen könnt. Du erfreust Dich eines sehr guten Gedächtnisses, daß Du, ohne das Material vor Dir zu haben, die Auf-

lösungen der Rätsel erledigen kannst. Pflege diese Gabe, sie ist von unschätzbarem Wert, der Dir erst später klar werden wird. Laß Dir nicht an flüchtigen Eindrücken genügen, sondern schenke Allem, was Dir von Außen nahe tritt, auch einen festen Gedanken. Unterstreiche das Empfangene oder Gedachte, gib ihm gleichsam einen Fingerdruck, damit der Eindruck auch bleibend haftet. Mich dünkt, das größte Wunder am Menschen sei sein Gedächtnis. Ein wahrhaft Ungeheures ist es, was da im Gehirn aufgestapelt wird, von der frühesten Jugend bis ins späte Alter. Alles was durch das Auge und das Ohr eingeht, was den Verstand, das Gemüt, das Herz berührt und was dem Körper fühlbar wird im Lauf der Tage und Jahre, sogar Töne, Geruch und Farbe, das bewahrt unser Gedächtnis im Lauf der Tage und Jahre getreulich auf und es tritt vor uns, wir können ihm rufen, zu irgend einer Zeit — liegt darin nicht der Schöpfung größtes Wunder? Wer kann es ausdenken! — Ich grüße Dich herzlich und erwidere aufs Beste die Grüße Deiner lieben Eltern und der großen Schwester.

**Liselt M . . . . ., St. Gallen.** Das heiße ich aber einmal einen Freudenbericht. Nach Deiner Karte von Romanshorn aus, war ich ungeheuer gespannt auf Dein erklärendes Brieflein. Und jetzt muß ich zu allererst meiner Freude Ausdruck geben über den Schlußsatz Deines Briefleins: „Ich bin jetzt jeden schönen Tag von halb 2 Uhr bis nachts um 9 Uhr im Freien auf der Wiese und habe davon schon viel dickere und braune Bäckli!“ Siehst Du, wie es sich lohnte, den Mut nicht zu verlieren und zu glauben, daß die Gesundheit wiederkehren werde! Das war aber für solche Fälle auch ein gesegneter Sommer. Woche um Woche einen schönen Tag um den andern. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend konnte man draußen sein an der sonnengetränkten Luft, die allen Krankheitskeimen den Krieg erklärt und Sieger bleibt. Manch einer hatte und hat noch schwer zu leiden unter dem ausschließlichen Regiment der Gluthitze ausstrahlenden Sommer Sonne, Dir und Anderen dagegen ist das Uebermaß um der entwickelten Konsequenz willen, gut bekommen. Dies Jahr hat dieser Ursache zu danken, das andere Jahr ein anderer. Und gut ist's immerhin, daß wir Menschen das Wetter nicht machen können. Was gäbe das für ein Chaos! Der eine wollte am gleichen Tag kalt oder doch kühl, beim Andern sollte es regnen und zwar anhaltend regnen. Noch ein anderer würde die tropische Hitze fortbestehen lassen, weil sie ihm eine gute Einnahmequelle sichert. Was soll der gerechte Himmel tun, wenn die Gebete eines jeden gleichzeitig zu ihm steigen?“ — Nehmen wir es also gelassen wie es kommt. Heute dient das Geschick Dir und Morgen mir. Seien wir zufrieden wie es sich fügt. Von einem höhern Standpunkt aus betrachtet, wird es recht werden, wenn auch nicht wie der Kurzsichtige und Ungeduldige es meint, von heute auf Morgen. — Du hast wohl schon gelesen, daß man einer über das Maß des Gewöhnlichen herausragenden Persönlichkeit die Pferde vor dem Wagen ausgespannt hat, um sie durch die angestrengte Kraft von begeisterten Menschenkindern ans Ziel zu fahren. Dir ist diese Ehre nun passiert, ohne eine über das Maß des gewöhnlichen herausragende Persönlichkeit zu sein. Man hat die Pferde Cueres

Wagens ausgespannt, um Dich an den Schatten zu fahren, wo Du Deine Mahlzeit vergnüglich im Wagen einnehmen könntest. Und den Grafen Zeppelin hattest Du aus der Nähe in seinem Luftschiff gesehen, wo er am Jugendsfesttag den St. Gallern laut Versprechen seinen Besuch auf dem Festplatz machen wollte, des konträren Windes wegen das Beabsichtigte aber nicht ausführen konnte. Du hattest also eine Jugendsfestfreude ganz eigener Art und zwar eine von nachhaltig großartiger Wirkung. Die Freude, die Hoffnung weckt und Hoffnung nährt, ist der erfolgreichste Arzt, das ist sicher, laß Dich nun nicht mehr entmutigen, liebes Lisely, wenn der Herbst und der Winter mit den Fortschritten des Sommers nicht gleichmäßig fortzuschreiten vermag. Es wird wieder Frühling und wieder Sommer werden und dann — wer weiß — brauchst Du keine separate Kinderfestfahrt in die Weite mehr zu machen, sondern Du kannst auf dem Festplatz Dich bewegen mit den Anderen und Deine Lehrerinnen sorgen dafür, daß die traditionelle Wurst und das obligate Ofenküchli Dir zukommt. Diese fröhliche Voraussicht wird Dir den bevorstehenden Winter verkürzen, der Dich eben doch wieder ins Zimmer bannen wird. Deine „Birsi“-Karte ist reizend und die herzigen Kinderchen möchte man gleich auf den Arm nehmen, um ihnen recht nahe in die klaren Augen schauen zu können. Sei herzlich begrüßt.

**Klarli S . . . . ., Basel.** Vor allem aus muß ich Deinen lieben Eltern recht herzlich danken, für die wunderschönen und so prächtig orientierenden Ferientarten, die Sie so freundlich waren, mir zu schicken. Wer den Sschinasee zu sehen bekommt im Bild, dieses durchsichtig klare, blaue Gewässer, eingerahmt von den durch die Abendsonne angeglühten Bergriesen und den idyllischen Sennhütten, den überkommt ein Verlangen nach wenigstens einer Stunde ruhigen Friedens, Ausspannens und Aufatmens an so gottsegnetem schönem Plätzchen. Man möchte eindringen in das Gefühlsleben dieser Bergbewohner, ob und wie sie es aushalten können, solche erhabene und das ganze Empfinden in Anspruch nehmenden Eindrücke Tag für Tag in sich aufzunehmen. Muß man nicht fast wund werden im Herzen, all das unbeschreiblich Großartige, und das unsagbar Reine und Unverkünstelte, wie es da beisammen ist, Tag für Tag vor sich zu sehen? Kann man es fertig bringen, Tagesbeschäftigungen nachzugehen, die den Blick all der Schönheit im Gesamtbild entziehen. — Kann man Gondelfahren auf dem See, oder könntet Ihr baden? Ich hatte z. B. die Kartenindustrie erwünscht, als sie so viel Geschmacklosigkeiten und als sogen. Witzkarten so viel verwerflichen Schund verbreiteten. Angesichts des bestrickend schönen, des wahrhaft künstlerischen, das die Industrie nun in Vollendung zu Tage fördert, habe ich mich mit der neuen Zeitererscheinung ausgesöhnt. Tausenden und Abertausenden, die aus irgend Gründen nicht reisen können, vermitteln die Karten den edelsten Genuß. An ihre Arbeitsstätte gebunden, kommt die Schönheit der Welt in den Karten zu ihnen. Kostenlos wird ihnen ein Genuß, der von Anderen mit teurem Gelde bezahlt werden muß. Mitten in der dringendsten Arbeit drin genügt ein kurzer Blick auf eine der schönen Karten, um den Geist in lichtere Gefilde zu versetzen, um in Ferienstimmung mitten in der Prosa des Alltags neue Kraft zu sammeln.

Auch die „Alpenlandschaft im Riental“ ist ein Bild, das man gar nicht genug betrachten kann. Es hat ja auch Menschen da, als Staffage, aber in diesem Fall schaue ich darüber hinweg — die Geißen sind mir lieber. Diese Abwesenheit aller beflissenen Schaustellung des Persönlichen macht mir auch das Bild von der Villa „Waldegg“ in Frutigen so sympathisch. Was Ihr darüber schreibt, ist des Lobes voll — man möchte ja selber dabei sein. Aus diesen Räumen schaut die Behaglichkeit; da würden sich auch ein paar Regentage vergnüglich zubringen lassen. Und wie lustig, daß Ihr auch gleich Bekannte aus den Lungenferienzeiten in der „Waldegg“ antreffen konntet. Da fühlte Ihr Euch ja gleich von Anfang an heimisch. — Und wie Ihr heimkommt aus der schönen Ferienzeit, so läuft „Bubi“ allein als Ihr kommt, um ihm „Grüß Gott!“ zu sagen. Ja, so läuft die Zeit! Und laufen die kleinen Kinder, wenn man sie für ein paar Wochen nicht gesehen hat. Bubi, der lustige, der Euch sofort wieder erkannt hat, wird sich natürlich auch zu einem Wandervogel auswachsen. Deinem lieben Bruder danke ich bestens für die sehr interessante Karte von der „Ferienreise der Basler Knaben“. Unter diesen strammen Burschen, die sich mit Vergnügen körperliche Anstrengungen und Unbequemlichkeiten auferlegen, wächst gesundes Holz für künftige Offiziere, die mit richtiger Ehre im Leibe der Vernunft gehorchen, wenn sie Untergebenen befehlen. So wird praktische Geographie betrieben, Naturkunde und Geschichte. Besonders gefällt mir auch die Gepflogenheit, wo immer sich Gelegenheit bietet, in industrielle Betriebe Einsicht zu nehmen. Das öffnet das Verständnis und weitert den Blick. Solcherweise erworbenes Wissen haftet unendlich fester, als das Lernen aus Schulbüchern. Was müßte das für ein wertvoller militärischer Vorunterricht sein, wenn die Schweizerknaben alle, die die gesundheitliche Eignung dazu haben, und durch ihr Betragen sich der Teilnahme würdig erzeigt haben, auf Bundeskosten in kleineren Truppen solche Ferienwanderungen unternehmen könnten, nach sorgfältig ausstudierten Plänen, in die kreuz und die quer des Schweizerlandes, wo auch durch den Besuch verschiedener industrieller Etablissements das Wissen der Schüler an der Hand der Praxis gefördert werden könnte. Gewiß ein verlockender sozialer Gedanke. — Was für wundervolle Wanderungen Ihr unternehmen konntet! Das Herz muß jetzt noch voll sein davon. Und was an Gesundheit, Kraft und Lebenslust Euch zugewachsen ist, in diesen goldenen Sonnentagen, das wird man aus Eueren blizenden Augen, aus Eueren roten Backen lesen können. Mit Ausnahme des Preis-Silbernrästel I habt Ihr alle Rästel richtig aufgelöst. Sei auf's Beste begrüßt und grüße auch herzlich die lieben Deinen.

**Hanneli S . . . . ., Basel.** Ja, schön waren Deine Ferien, so schön wie sie vielleicht nicht so bald wiederkehren. Das monatelang andauernde schöne Wetter, in einer Höhe zwischen 800 und 900 Meter über Meer in Wäldern und Alpenweiden an klaren Bergwassern verbringen und auch hoch in die Berge steigen zu können, das muß ja ein köstliches Frohgefühl ins Herz und in die Glieder gießen. Und daß Du in Hildeli Bebie aus Wehikon gleich eine kleine Freundin gefunden hast, das war so recht ein Glanzpunkt für Dich. Was werdet Ihr kleinen Redekünstlerinnen zusammen

geplaudert und gelacht haben im schönen kühlen Wald, bis eines vom andern alles wußte. Habe ich es doch gedacht, daß der liebe Papa ein hübsch verschwiegenes Bächlein finden würde, wo die flinken Füßchen Hannelis, das so tapfer weite und anstrengende Wege bezwingt, sich baden und kühlen können. Manch solches sonst lustig springendes Bächlein, ja sogar mancher große Bach mußte kläglich eintrocknen in diesem heißen Sommer. Dein lustiges Bächlein war also eine Karität. In besonders gutem Andenken hast Du den Ausflug auf den Niesen, wobei Ihr schon morgens um 4 Uhr aufbrechen mußtest, als es noch ganz dunkel war. Gelt, so ein Morgendunkel ist etwas ganz anderes, als das Abenddunkel, in dem unvermerkt der Tag untergeht. Bis Wengi mußtet Ihr also auf der Landstraße gehen und dann fing der Weg an zu steigen und lang konntet Ihr einen Wald durchwandern. Dann wurden die Tannen immer dünner und kleiner, bis sie ganz ausblieben und nur noch Alpenweiden zu begehen waren. In einer Sennhütte gabs kräftige süße Milch zum Frühstück, die köstlich schmeckte. Als der Gipfel bald bestiegen war, konntet Ihr die anderen Gäste Euch entgegenwinken sehen, die mit der Bahn hinaufgefahren waren. Euer Genuß an der flotten Morgenwanderung war jedenfalls ungleich größer und nachhaltiger, als die Bahnfahrt solchen geboten haben würde. Das Wohlgefühl, das eine rechte Leistung einem bereitet, vertieft den Genuß zur bleibenden Erinnerung. — Und jetzt wird also wieder im Rhein gebadet und geschwommen, damit die Kunst dieser gesunden Übung völlig festsetzt. Jetzt nach der erfolgten Abkühlung wird auch das Rheinwasser nicht mehr warm sein? Ich grüße Dich herzlich.

---

### Preis-Permutations-Rätsel.

In jedem einzelnen der zwölf folgenden Wörter sind die Buchstaben so zu versetzen, daß ein anderes Wort, das gleichfalls Sinn haben muß, herauskommt. Nach dieser Vertauschung ergeben die Anfangsbuchstaben ein bekanntes Sprichwort:

Garten  
 Ferien  
 Salem  
 Runen  
 Nestor  
 Gordon  
 Theil  
 Lavine  
 Lenau  
 Wenige  
 Ameisen  
 Gram

---



### Preis-Buchstaben-Rätsel I.

Kein Rätsel mehr vom R und O,  
Wo war der Rätselonkel, wo?  
1. 2., paßt auf, er sagt's euch hier,  
Dann sagt ihr wohl, 3, 4, 3, 4,  
5, 6, gewiß dort Gutes fand,  
3, 4, 5, 6, schickt ja das Land.  
S'ist wahr, doch bis Du kommst dahin,  
Mußt 7 bis 10 heraus oft zieh'n;  
Und weil nur wenig ihm davon geblieben,  
Bracht er euch mit bloß diesen Rätsel 10 bis 7. R. O.

### Preis-Kombinationsquadrat.

a	a	e	e
e	g	g	h
i	i	l	l
m	n	r	r

Die Buchstaben sind im Quadrat so zu ordnen, daß die senkrechten und wagrechten Reihen Wörter nachfolgender Bedeutung ergeben:

1. eine griechische Göttin,
2. einen männlichen Namen.
3. ein Schmuck
4. eine niederorganisierte Pflanze. S. H.

### Preis-Buchstaben-Rätsel II.

Wenn Du mit K mich schreibst  
So bin ich ein Ding ohne Ende;  
Schreibst Du mich aber mit G,  
Bin ich aber dem Ende selbst nah. S. H.

### Auflösung der Rätsel in Nr. 6:

Preis-Silbenrätsel I: überlegen.

Preis-Silbenrätsel II: Spitzbube.

Preis-Rätsel: Vorschuß, Vorwitz, Vortritt, Vorschlag, Vormund, Vorrat.

Preis-Buchstabenrätsel: Verrat, Vorrat.

Preis-Scherzrätsel: Kenner, Kerner, Keiner.